Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 172. Elbing, Freitag 24. Juli 1896. 48. Jahrg.

Wochenschau.

Das war eine echte und rechte heiße Juliwoche. Politisch still war sie eigentlich nicht, aber langweilig. Die Leichenreden über das abgethane Margarinegesetz sind an sich schon langweilig, sie werden nicht interessanter durch die erneuten Klagen über agrarische Noth, die erneute Aufzählung kleiner agrarischer Wünsche, bei deren jedem es sich aber um viele Millionen handelt. Auch der Streit über die angeblich tonangebende Stellung des Centrums, über die Aussichten der von Stöcker neugeplanten Gründung können nicht interessiren und sie ziehen sich vermuthlich nur deshalb so seeschlangenartig hin, weil man nichts Besseres aufzutischen hat. Auch den philosophischen Kannegießereien über die Bedeutung dieser oder jener Ersatzwahl konnten wir keinen Geschmack abgewinnen. Meist werden solche Erörterungen auch nur in Ermangelung eines Bessern angestellt. Die Klugen, die so viel Weisheit über das Votum von einigen tausend oft ganz harmlosen Wählern zu verzapfen wissen, glauben an ihre eigene Weisheit nicht. Sie spinnen nur einen Gedanken aus, weil sie nichts Gescheiteres zu thun haben und weil sie wissen, man wird sie nicht zur Verantwortung ziehen wollen und können, wenn sich nach Jahr und Tag herausstellt, daß die Gesammtwahlen doch ganz anders ausgefallen sind, als man aus den drei, vier Ersatzwahlen, die unter zeitlich und räumlich ganz verschiedenen Verhältnissen stattgefunden haben, prophezeien zu dürfen geglaubt.

Die Verlegenheit des Stoffmangels und wohl auch etwas alte Gewohnheit, vielleicht eine gewisse Absichtlichkeit, begünstigen und fördern das nicht mehr ganz originelle Fangballspiel mit der Reise des Zaren. Wieder heißt es bald: „Er kommt", bald „Er kommt nicht." Bald soll er heute, bald morgen, bald in einigen Wochen kommen, bald auch noch hierhin und bald wieder dorthin gehen. Gewiß ist nur — soweit man bei einer Reise des Zaren von „gewiß" reden kann — daß er zuerst nach Wien reist, und beinahe ebenso gewiß, daß er nach Paris nicht reist. Daß er nach Berlin kommt, steht ebenfalls fest, und wenn hier noch keinerlei Vorbereitungen getroffen werden, dann beweist dies nur, daß er nicht, wie es ursprünglich hieß, von Wien gleich nach Berlin kommt, sondern daß die Ankunft erst auf seiner Rückreise von London und Kopenhagen erfolgen soll.

Als ein uns angehendes politisches Ereigniß der Woche verdient immerhin aufgezählt zu werden das Aufhören des deutsch-spanischen Zollconflikts.

In Italien ist die Ministerkrise endlich vollständig überwunden, nachdem Visconti Wenosta definitiv das Portefeuille des Aeußern übernommen.

In Oesterreich-Ungarn sind die Ausgleichsverhandlungen zu einem ersprießlichen Abschluß gekommen. Der Zusammenkunft Goluchowskis und Hohenlohes in unserer Berichtswoche wird wohl Niemand besondere politische Bedeutung zugeschrieben haben.

In England war man in dieser Woche begreiflicherweise vor Allem mit der Hochzeit der Prinzessin Maud mit dem Dänenprinzen beschäftigt, zu welcher zahlreiche Fürstlichkeiten sich eingefunden haben. — Dieser fürstlichen Vermählung soll demnächst eine fürstliche Verlobung folgen: die des Serbenkönigs mit einer montenegrinischen Prinzessin.

Von Creta, Griechenland und von der Türkei sagen wir am Besten so wenig als möglich. Das meiste, was über diese interessanten Länder, jetzt zumal, gesagt wird, ist nicht wahr, und das Wenige, was wahr ist, ist es nicht für lange. Innerhalb vierundzwanzig Stunden jedesmal ist wenigstens einmal die Situation sehr kritisch und einmal durchaus friedlich.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Während des heutigen Tages blieb die „Hohenzollern" bei Molde vor Anker. Der Kaiser nahm Vorträge entgegen. Das Wetter ist andauernd trübe und regnerisch, so daß die geplanten Landparthien voraussichtlich aufgegeben werden müssen. Morgen früh findet Zusammenkunft mit König Oskar statt, der um 9 Uhr zum ersten Frühstück an Bord der „Hohenzollern" erwartet wird. Der König wird von seinem norwegischen Hofstaat begleitet sein.

— Der Kaiser wird nach Beendigung der Kaisermanöver in Schlesien auch den Haupt- und Schlußmanövern der Flotte beiwohnen und sich zu diesem Zweck wieder an Bord seiner Yacht „Hohenzollern" einschiffen.

— Betreffs der von einigen Blättern geflissentlich verbreiteten Auffassung, daß der Kultusminister die Absicht verfolge, die Städte auf dem Gebiete des Unterrichtswesens in ihrer Selbstverwaltung zu beeinträchtigen, besonders hinsichtlich der Schulaufsicht, wobei auf die Ernennung von Schulinspektoren für Nordhausen, Barmen und Krefeld hingewiesen wird, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": In Nordhausen habe die staatliche Schulaufsicht überhaupt niemals in der Hand der städtischen Beamten gelegen, und in Krefeld und Barmen sei es der Stadt freigestellt worden, die bisherigen Einrichtungen beizubehalten, nach welchen der städtische Schulverwaltungsbeamte mit der Wahrnehmung der staatlichen Schulaufsicht nebenamtlich betraut war. Die städtischen Behörden hätten aber in beiden Fällen den Kultusminister um Anstellung eines staatlichen Schulaufsichtsbeamten gebeten und diesen Beamten nebenamtlich mit der Wahrnehmung der städtischen Schulangelegenheiten betraut. Es ist bedauerlich, fügt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hinzu, daß trotz aller Richtigstellungen immer wieder derartige tendenziöse Nachrichten in die Presse gebracht und mit thatsächlich unrichtigen Beweismitteln ausgestattet werden.

— Gegenüber der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung" über die Wahlen der Landräthe für die Landwirthschaftskammern als Vertreter des fiskalischen Grundbesitzes führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aus: Gerade das Gegentheil sei der Fall, nur in dem Bezirk einer Landwirthschaftskammer seien aus besonderen Ursachen drei solcher Vollmachten ertheilt worden und die seitens der „Deutschen Tageszeitung" angefochtene Verordnung des Landwirthschaftsministers habe gerade den Zweck, dies als Ausnahme hinzustellen, während für gewöhnlich nur Oberförster und Domänenpächter als Vertreter des fiskalischen Besitzes fungieren sollen. Der Humor von der Sache sei schließlich, daß die erwähnte Ausnahme in der betreffenden Landwirthschaftskammer von freisinniger Seite angefochten worden sei, doch vermuthlich, weil ihr die gewählten drei Landräthe zu agrarisch erschienen.

— Als die Leiter des Bundes der Landwirthe in der Provinz Posen am 7. Juli die bekannte „Erklärung" erließen zu Gunsten des Herrn von Ploetz, des „ehrenhaften, selbstlosen Mannes, der im allgemeinen Interesse sein Alles einsetze für die Hebung der Landwirthschaft und des Bauernstandes, für die Erhaltung von Thron und Vaterland", glaubten die Herren ohne Zweifel den Anstoß zu einer lawinenartig anschwellenden Vertrauenskundgebung für den ersten Vorsitzenden des Bundes zu geben. Hatte doch schon vor dem Bekanntwerden der Erklärung der Posener verlautet, daß überall im Bunde der Landwirthe Stimmung gemacht werde für Adressen und ähnliche Kundgebungen für Herrn von Ploetz. Seit der Posener Erklärung sind mehr als zwei Wochen vergangen und man hat nichts davon gehört, daß das Beispiel aus Posen Nachahmung gefunden hätte. Es bleibt demnach nur die Annahme übrig, daß die Kritik, welche der erste Schritt gefunden hatte, die Spitzen des Bundes bewogen hat, die weiteren Schritte lieber nicht zu thun. Darnach zu urtheilen muß es also mit der „festen Treue", dem „unveränderten Vertrauen" und der „verehrenden Dankbarkeit" gegenüber Herrn von Ploetz, deren sich die Posener rühmten, in anderen Kreisen des Bundes doch nicht so glänzend bestellt sein, wie man aus der Erklärung vom 7. Juli hätte schließen können.

— Der Vorwärts ist im Allgemeinen über die Berichte der Gewerbe-Inspektoren ungehalten, weil diese seiner Meinung nach das ausbeuterische Unternehmerthum nicht schonungslos genug an den „Pranger stellen," im besonderen aber grollt er dem Gewerbeinspektor für die Bezirke Hildesheim und Lüneburg aus dem entgegengesetzten Grunde. Dieser Beamte hat berichtet, daß in der Druckerei einer sozialdemokratischen Zeitung schulpflichtige Kinder zur Arbeit verwendet werden. Der Vorwärts ist darüber sehr ungehalten, namentlich wenn auch die betreffende Druckerei „mit der sozialdemokratischen Partei gar nichts zu thun hat" und „ein rein kapitalistischer Privatbetrieb" ist. Daß der Unternehmer dieses Betriebes kein „Genosse" sei, sagt das Blatt nicht.

— Professor Reinhold Begas hat, wie alljährlich, Helgoland aufgesucht und gedenkt, sich von dort aus nach Scheveningen zu begeben. Bevor der Künstler seine Reise antrat, hat er noch das große Relief für das Postament zum Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms vollendet. Es ist eine grandiose, ergreifende Darstellung des Krieges, die man vielleicht für das Beste am ganzen Denkmal erklären wird. Auf wildem Roß stürmt eine Kriegsfurie einher, die Fackel in der Hand; neben ihr jagen zwei unheimliche, megärenartige Gestalten, die eine schwingt das Schwert, und Alles sinkt zermalmt zu Boden; das wogende Kornfeld wird niedergeritten und als Opfer des Krieges liegen die nackten, jugendschönen Körper hingestreckt auf der Erde. Auf der linken Seite kauern Armuth und Noth, zwei realistisch aufgefaßte alte Weiber; zu ihren Füßen sieht man zwei verhungerte Knaben mit abgemagerten Gliedern. Das Relief, das eine ganze Wand einnimmt, wird augenblicklich geformt und später in Bronze gegossen. Das Gegenstück zu diesem Werk wird eine Darstellung des Friedens bilden.

Darmstadt, 22. Juli. In der Zweiten Kammer führte heute der Abg. Schmidt (Centrum) aus, der Staatsvertrag betreffend die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn sei eine rücksichtslose Maßregel und laufe auf die Ausnützung der Uebermacht hinaus. Die finanzielle Seite des Vertrages sei nicht verlockend, da Hessen bei Schwankungen des preußischen Eisenbahnetats nichts erhalte, sondern noch zusetzen müsse. Redner beantragt sodann, die Vorlage zurückzuweisen und mit der preußischen Regierung in neue Verhandlungen einzutreten, um günstigere Bedingungen zu erzielen. Der Ministerpräsident Dr. Finger befürwortet die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn. Die jahrelange Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ihrer Verstaatlichung habe sich jetzt noch im Hinblick auf ihre Nebenbahnen gesteigert. Eine Verständigung mit Preußen sei unerläßlich. Das allein Richtige bleibe eine gemeinschaftliche Verwaltung, die allerdings nicht in der Weise zu erreichen sei, daß Preußen von seiner eignen Bahnverwaltung einen Kreis absondern solle, welchen es gemeinschaftlich mit Hessen zu verwalten hätte. Preußen habe Hessen mehr als loyal behandelt. Vielleicht sei noch ein preußisches Zugeständniß hinsichtlich der Bezahlung der Betriebsmittel, des Baues und der Eröffnung der Nebenbahnen zu erzielen. Das hessische Bahnnetz schließe eine Selbstständigkeit aus. Finanzminister Weber widerlegt eingehend die Ausführungen des Abgeordneten Schmidt und empfiehlt die Annahme des Vertrages. Weiterberathung morgen.

Flensburg, 22. Juli. Auf der Werft der Flensburger Schiffsbaugesellschaft, welche über 1500 Arbeiter beschäftigt, stellten heute 700—800 Arbeiter die Arbeit ein, weil die Direction die geforderte Lohnerhöhung verweigerte.

Das Ende des Dualismus in unseren Colonien.

Es hat lange gedauert, bis man sich an maßgebender Stelle entschlossen hat, den Klagen der Volksvertretung über den Dualismus in unsern Kolonien Gehör zu geben und eine Wandlung eintreten zu lassen, welche allein den Anforderungen einer vernünftigen und zweckmäßigen Ordnung der Dinge entspricht. Die jetzt vom Reichskanzler veröffentlichte kaiserliche Verordnung betreffend die Unterstellung der Schutztruppen vom 16. Juli d. Js., macht endlich einem Zwiespalt Ende, der je länger, desto lähmender auf die Entwickelung unserer überseeischen Besitzungen einwirken mußte. Man kann es eigentlich als ein Glück bezeichnen, daß sich bei der Uebernahme des Gouverneurpostens von Deutsch-Ostafrika durch den Major von Wißmann Vorgänge abspielten, welche geeignet waren, die Unhaltbarkeit des bisherigen Systems der völligen Trennung der militärischen und der Civilgewalt auch weniger einsichtigen Leuten recht drastisch vor Augen zu führen. Die öffentliche Meinung in Deutschland empfand das Unterbleiben jeglicher militärischen Ehrenbezeugungen bei der Landung Wißmanns in Dar-es-Salaam als eine Mißachtung dieses Mannes und der hohen Verdienste, die sich gerade er um unser ostafrikanisches Schutzgebiet erworben hatte, und als gar bekannt wurde, daß der neue Gouverneur nicht einmal in Abwesenheit des um einen militärischen Grad höher rangirenden Commandeurs der Schutztruppe die Stellvertretung desselben auszuüben berechtigt sei, da äußerte sich in parlamentarischen Kreisen die Ueberzeugung, daß mit solchen Zuständen unter allen Umständen aufgeräumt werden müsse, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, die werthvollsten Kräfte für unsere Colonialpolitik zu verlieren. Schon im vorigen Jahre hatte die Budgetcommission des Reichstages eine Reihe von Punkten normirt, die als Ziele der anzustrebenden Reform bezeichnet wurden. Als oberste Forderung war die Vereinigung der militärischen und der Civilgewalt in der Hand des Gouverneurs aufgestellt worden, als zweite eine gleiche Vereinigung bei den Stationschefs im Innern, die bisher nicht in der Lage waren, ohne höhere Genehmigung mehr als 20 Mann der Schutztruppe zu requiriren. Im Grunde genommen waren der Reichstag, die Leitung der Colonialabtheilung, und der Colonialrath einig darüber, daß diese Reform absolut geboten sei. Widerstand zeigte sich dagegen in den ausschlaggebenden militärischen Kreisen, wo man den „Etiquettefragen" offenbar ein allzu großes Gewicht beilegte. Dem gegenüber hat es der Reichstag in dem verflossenen Tagungsabschnitt nicht an der erforderlichen Entschiedenheit fehlen lassen. Als der Leiter der Colonialabtheilung sich nicht in der Lage erwies, bindende Zusagen zu machen, ließ die Budgetcommission durch ihren Berichterstatter erklären, „man habe einfach die Geschichte satt", und der Reichstag trat einstimmig dem Vorschlage der Commission bei, bei der zweiten Etatsberathung den Forderungen des Colonialetats nur vorbehaltlich des Widerrufs jeder Bewilligung bei der dritten Lesung, falls bis dahin die Reform nicht in die Wege geleitet sei, zuzustimmen. Bei der dritten Etatsberathung sagte Direktor Kayser die Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend anderweite Organisation der Schutztruppen, d. h. die Erfüllung der Vorbedingung zur Beseitigung des Dualismus, zu, und als der Reichstag trotzdem das Gehalt des Commandeurs der Schutztruppe in Ostafrika nur mit dem Zusatze „künftig wegfallend" bewilligte, währte es nicht lange, bis der angekündigte Gesetzentwurf vorlag. Das Schutztruppengesetz wurde unschwer zur Erledigung gebracht; der Schwerpunkt der Reform aber lag in den Bestimmungen, welche nur der Kaiser hinsichtlich der Stellung der Schutztruppe erlassen konnte. Die Verordnung vom 16. Juli beweist, daß man sich auch an höchster Stelle der Dringlichkeit der Angelegenheit nicht verschlossen hat. In Zukunft unterstehen die Schutztruppen nächst dem Reichskanzler dem Gouverneur oder Landeshauptmann der betreffenden Colonie; der Dualismus in unseren Colonien hat ein Ende.

Die Abcommandirungen zur Reitschule in Hannover,

die von sämmtlichen deutschen Armeecorps mit Ausnahme der beiden bayerischen zu erfolgen haben, sind jetzt pro 1896/97 verfügt. Im ganzen sind 63 Offiziere abcommandirt; die Zahl der von den einzelnen Armeecorps zur Hochschule der Reitkunst zu entsendenden Offiziere schwankt zwischen 6 (Garde, 11. und 12. Armeecorps) und das (1., 3., 4., 5. und 8.) Armeecorps. Die Abcommandirungen von Offizieren der Feld-Artillerie-Regimenter hat sich sehr bewährt; denn unter den 63 Offizieren, welche in Hannover weiter ausgebildet werden sollen, befinden sich nicht weniger als 18 Feld-Artilleristen, das 12., 13., 15. und 16. Armeecorps entsenden je 2, die Mehrzahl der Armeecorps je 1; vom 1., 2, 4. und 6 Armeecorps erscheint kein Feld-Artillerist. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß nunmehr alle infolge des Hannover'schen Spielerprozesses verabschiedeten Offiziere bis auf zwei wieder reaktivirt sind; etliche, darunter auch ein bekannter Herrenreiter, thun vorläufig als Reserve-Offiziere Dienst; ihre Einrangirung in die betreffenden Regimenter als aktive Offiziere soll aber demnächst zu erwarten sein. Alle Berichte aus Hannover constatiren, daß die Spielwuth daselbst unter den zur Zeit nach dort commandirten Reiteroffizieren vollständig erloschen ist; der Hannover'sche Prozeß und seine Lehren haben doch tiefen Eindruck gemacht. Zur Zeit ist der Chef der Reitschule Generalmajor von Willich; die Offiziers-Reitschule leitet Oberstlieutenant von Gustedt; die Unteroffizier-Schule Major Wernitz. Unter den Reitlehrern wirkt u. a. Rittmeister von Sydow, der seiner Zeit als Besitzer der Wunderstute „Wellgunde" auf dem grünen Rasen die großartigsten Triumphe feierte.

Ausland.

Italien.

Rom, 22. Juli. König Humbert empfing heute den deutschen Botschafter von Bülow in längerer Audienz. Ebenso empfing der Papst den Gesandten, welcher seinen Sommerurlaub antritt.

— Auf eine Interpellation Rossi's, betreffend die Gerüchte von neuen Handelsübereinkommen erklärte im Senat heute der Minister des Auswärtigen Visconti Venosta, er bemerke, um jede Mißdeutung auszuschließen, daß, als er die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, keine Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien und Frankreich im Gange waren. Bei dieser Lage der Dinge sei er zu der größten Zurückhaltung verpflichtet, er glaube daher, daß es dem öffentlichen Interesse nicht entspräche, über diese Angelegenheit weitere Erklärungen abzugeben. (Lebhafte Zustimmung.)

Triest, 22. Juli. Die Verwaltung des „Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd" hat angeordnet, daß der Hafen von Lagos in der thessalischen Linie über Albanien hinfort weder auf der Hinfahrt noch auf der Rückfahrt berührt werde.

Frankreich.

Algier, 22. Juli. Das Panzerschiff „Magenta" erlitt infolge seines gestrigen Auflaufens auf einen Felsen eine leichte Beschädigung am Schiffsrumpf und kann infolge dessen nicht weiter an den Geschwader-Uebungen theilnehmen. Nach einer offiziellen Verlautbarung hingegen sind die Beschädigungen ohne Bedeutung, so daß gehofft wird, das Schiff werde an den Manövern noch Theil nehmen können.

England.

London, 22. Juli. Anläßlich der heutigen Feier der Hochzeit der Prinzeßin Maud mit dem Prinzen Karl von Dänemark sind alle Straßen in der Umgebung von Marlborough-House und Buckingham Palace, sowie die des Westend festlich geschmückt und durch eine ungeheure Volksmenge belebt. Der Hochzeitszug des Bräutigams, welchen seine Brüder, die Prinzen Christian und Harald von Dänemark begleiteten, verließ Marlborough-House um 11½ Uhr. Die auf dem Wege aufgestellten Truppen salutirten, die am St. James-Park aufgestellte Musik spielte die Nationalhymne. Es folgten im Zuge die Prinzeßin v. Wales, der Kronprinz und die Kronprinzeßin sowie der Prinz Nikolaus von Griechenland. Hieran schloß sich nach kurzer Pause der Zug der Prinzeßin-Braut, welche der Prinz von Wales begleitete. Alle fürstlichen Personen wurden von der Leibgarde eskortirt. Der Hochzeitszug wurde von der Volksmenge mit ungeheurem Jubel begrüßt. Die Königin Victoria begab sich allein nach der Kapelle des Buckingham-Palastes. Hier vollzog der Erzbischof von Canterbury die Trauung. Unter den Anwesenden befanden sich Lord und Lady Salisbury, Gladstone und Chamberlain mit ihren Gemahlinnen, Goschen, die Lords Roseberry und Wolseley, der deutsche Botschafter Graf von Hatzfeld sowie der dänische Gesandte de Bille.

— Bei der Spezialdebatte über die irische Bodengesetznovelle stellte zu Artikel 24 Sir T. Esmonde einen Unterantrag, nach welchem der Kaufschilling der Pachtgüter wie bisher in Landbonds und nicht, wie der Artikel vorschlägt, bar bezahlt werden soll. Der Chefsekretär für Irland Gerald Balfour bekämpfte den Unterantrag, da bei dem hohen Marktpreise der Landbonds der Verkäufer des Pachtgutes eine Prämie von 10 pCt. erhalten würde. Der Antrag Esmondo wurde mit 99 gegen 86 Stimmen angenommen. Ironische Rufe „Demissionirt!" wurden laut. Der erste Lord des Schatzes Arthur Balfour erhob sich lächelnd und erklärte, daß die Regierung den Artikel 24 zurückziehe, sich jedoch vorbehalte, die Frage in einem späteren

Stadium der Vorlage von neuem zur Erörterung zu bringen.

— Bei der heutigen Wiederaufnahme der Verhandlung im Jameson-Prozeß beschrieben Kapitän Puller und andere Zeugen die Ereignisse in Mafeking vor dem Abmarsch der Expedition; sie berichteten, wie die Telegramme, welche die Expedition zurückrufen sollten, expedirt worden seien. Mehrere Troopers sagten aus, Jameson, Grey und Coventry hätten den Leuten gesagt, sie rückten zu dem Zwecke aus, englische Frauen und Kinder zu befreien; 1000 Mann würden von Johannesburg aus zu ihnen stoßen. Ein Gefecht würde nicht erwartet; doch würden, wenn es nöthig sei, die berittenen Schützen und die berittene Polizei von Bechuanaland sie unterstützen. Ein anderer Zeuge machte im Kreuzverhör, welches mit ihm von der Vertheidigung vorgenommen wurde, Mittheilung über zwei Telegramme, welche zeigten, daß Oberst Grey gemäß direkter Autorisirung der Regierung gehandelt habe, als er die Auflösung der Grenzpolizei von Bechuanaland und ihre Uebertragung an die Chartered Company beeilt habe.

Serbien.

Belgrad, 22. Juli. Die Nachricht, der serbische Ministerpräsident Nowakowitsch habe an den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy ein Dankschreiben für die Einladung zur Eröffnung des „Eisernen Thores" gerichtet, hat sich als unrichtig erwiesen. Die Einladung erfolgte von dem Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski. Nowakowitsch nahm sie dankend an mit der gleichzeitigen Anzeige, daß der Finanzminister Popowitsch und der Minister für öffentliche Arbeiten und Bauten Radosawljewitsch die serbische Regierung bei der Feierlichkeit vertreten würden.

Norwegen.

Christiania, 22. Juli. Der Storthing erhöhte den Zoll für Weizen auf 60 Oere, für Weizenmehl auf 2 Kronen pro 100 Kilogramm.

Türkei.

Constantinopel, 21. Juli. Infolge einer in Kandia wegen der Ermordung von 8 Christen ausgebrochenen Panik sind Truppen dorthin gesandt worden. Einige Consuln verlangen von ihren Regierungen Kriegsschiffe zum Schutze der betreffenden Unterthanen. Die Nachricht von dem Vorfalle in Kandia hat um so größere Bestürzung hervorgerufen, als bisher in den westlichen Distrikten der Insel Ruhe herrschte. Die Ermordung der Christen dürfte auf das muhamedanische Geheimcomitee zurückzuführen sein, dessen Agitation seiner Zeit von dem früheren Gouverneur unterdrückt wurde. Auch die wachsende Opposition der muhamedanischen Deputirten gegen die Mehrforderungen der Christen und überhaupt gegen jede Veränderung des Vertrages von Haleppa wirkt beunruhigend. Die Opposition scheint von der Pforte begünstigt zu sein, welche hofft, hierdurch weiteren Zugeständnissen auszuweichen. Die Haltung der Pforte wird als gefährlich betrachtet, da sie die bereits angebahnte Verständigung zu nichte machen kann. — Bisher unverbürgte Nachrichten lassen annehmen, die Pforte werde den Rathschlägen der Mächte Rechnung tragen und Abdullah-Pascha durch einen im Range jüngeren General, der unter dem Vali stehen würde, ersetzen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Juli. Der für die hiesige Postdirektorstelle in Aussicht genommene Postdirektor in Sachsen-Altenburg, Herr Dobler, wird am 10. August sein neues Amt antreten. Herr Dobler ist in Flatow in Westpreußen geboren, wo sein Vater früher Buchdruckereibesitzer gewesen und vor einigen Wochen gestorben ist. Seine Gymnasialbildung erhielt Herr D. auf dem Gymnasium zu Konitz. Im Jahre 1870 machte er als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug gegen Frankreich mit und wurde später zum Offizier ernannt. Vor einiger Zeit ist ihm der Rang eines Rathes vierter Klasse verliehen worden. — Die hier eingetroffenen Vertreter der japanischen Marine, Kapitän Uriu und die Marine-Ingenieure Oki und Obata, haben sich besonders mit der Besichtigung der werthvollen Schichau'schen Modellsammlung beschäftigt. Bestellungen auf Torpedoboote bezw. überhaupt Kriegsfahrzeuge sind bisher nicht erfolgt; allerdings ist Aussicht vorhanden, daß Seitens Japans bei deutschen Privatwerften größere Bestellungen gemacht werden, doch werden die Verhandlungen erst durch Vermittelung der japanischen Gesandtschaft in Berlin, in deren Händen die Abschluß-Vollmachten liegen, geführt werden. Von hier aus haben sich die Japaner nach Stettin begeben.

Zoppot, 21. Juli. Nach einem heute hier eingetroffenen Rescript des Herrn Landraths Grafen Keyserlingk hat der Herr Landrath unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses der Wiederwahl des Herrn Amts- und Gemeindevorstehers Lohauß auf 6 Jahre die Bestätigung versagt. Gründe der Nichtbestätigung werden in dem Rescript, wie es heißt, nicht angegeben. Man vermuthet jedoch, daß wegen der vorgerückten Jahre des Herrn Lohauß die Bestätigung verweigert sei. Von der Majorität der Gemeindevertretung wie auch in anderen Kreisen der hiesigen Gemeinde wird es lebhaft bedauert, daß Herr Lohauß die Durchführung des von ihm bisher mit Umsicht und lebhaften Interesse bearbeiteten schwierigen Canalisationsprojects nicht mehr leiten soll. Ob die Gemeindevertretung es bei der Entscheidung des Herrn Landraths und des Kreis-Ausschusses bewenden lassen oder im weiteren Instanzenwege die Bestätigung ihrer Wahl nachsuchen wird, ist zufolge der „Danz. Ztg." selbstverständlich noch unbekannt, da sie noch nicht darüber in Berathung hat treten können.

Zoppot, 21. Juli. Bekanntlich wurde kürzliche der schwachsinnige Sohn des verstorbenen Justizraths Behr aus Königsberg, der mit seiner Mutter in einer Pension wohnte, dadurch ermordet, daß ihm der Hals durchgeschnitten wurde. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf die Wärterin des Ermordeten, eine Frau Neumann, welche gleichfalls bei dem nächtlichen Ueberfall Verletzungen erlitten haben wollte, sich aber im Uebrigen auf Nichts besinnen konnte. Die Neumann wurde in Haft genommen. Nunmehr soll, wie die „Zoppoter Zeitung" meldet, die Mutter des Ermordeten, die verwittwete Justizräthin Behr in Königsberg, wohin sie sich nach dem furchtbaren Ereigniß begeben hatte, verhaftet worden sein, und zwar unter dem Verdacht der Mitwissenschaft.

Marienburg, 21. Juli. In eine fatale Lage gerieth dieser Tage ein nach dem hiesigen Standesamte eilendes Brautpaar, als ihm von dem Standesamten die unerwartete Mittheilung gemacht wurde, daß er den Akt der Eheschließung nicht vornehmen dürfe, weil ein nach außerhalb zum Aushange abgeschicktes Aufgebot noch nicht zurückgekommen sei. Die Brautleute mußten sich nun ins Unvermeidliche fügen. Sie kehrten daher zu ihren zum Hochzeitsfeste zahlreich geladenen Gästen zurück, um wenigstens den bereiteten Speisen und den Getränken die gebührende Ehre anzuthun. Die Eheschließung auf dem Standesamte konnte, den „N. W. M." zufolge, denen wir Vorstehendes entnehmen, erst andern Tags stattfinden.

S. **Krojanke,** 22. Juli. Das Sonnenstuhl'sche Hotel „Kronprinz" mit ca. 20 Morgen Land, todtem und lebendem Inventar ist gestern von dem Land- und Gastwirth Carl Birkhahn aus Alt-Garbe für die Summe von 24,000 Mk. käuflich erworben worden.

B. **Aus dem Kreise Culm**, 22. Juli. Mehrere Unglücksfälle sind dieser Tage in Gr. Czyste vorgekommen. So fiel gestern der Einwohner Schemlewski von einer beladenen Roggenfuhre. Hierbei ging ihm ein Rad über den Hals und eins über die Brust, so daß derselbe sofort todt war. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei kleinen Kindern. Ebenfalls in Gr. Czyste wurde Sonntag eine alte Frau, die aus der Kirche kam, von einem schnell bergab fahrenden Fuhrwerk überfahren und derartig zugerichtet, daß sie zwar noch lebt, eine Genesung jedoch für ausgeschlossen gilt. Wegen einer Staubwolke wollen sich Kutscher und Frau nicht gesehen haben. — Der Müllergeselle Marcinkowski in Gr. Czyste hatte seinen Fahrstuhl derartig überladen, daß das Seil riß und M. aus dem dritten Stock in die Tiefe sauste. Hierbei sind ihm Blutgefäße geplatzt und die Beine derartig verstaucht, daß er wohl arbeitsunfähig bleiben wird.

Aus dem Kreise Culm, 21. Juli. Heute wurde bei Grubno mit dem Abstecken der Bahnstrecke Culm-Unislaw begonnen. Der Präsident der Eisenbahndirection Danzig, Herr Thomé, trifft am Donnerstag in dieser Angelegenheit hier ein.

Graudenz, 22. Juli. Der Bau der hiesigen evangelischen Kirche wird vorläufig eingestellt. Die Regierung in Marienwerder hat die hiesige Baupolizei beauftragt, den Baukonsens zurückzuziehen. Nicht eher darf weiter gebaut werden, als bis von der Regierung die Festigkeitsberechnung für das Gebäude, besonders die Berechnung für die Sicherheit des Baugrundes geprüft worden ist.

Jablonowo, 21. Juli. Heute Nacht 12 Uhr wurde auf der Insterburger Strecke am Neudorfer Uebewege der Hütejunge des Besitzers R. aus Buggorall mit abgefahrenem Kopfe gefunden; er hatte wohl der Schnapsflasche zu viel zugesprochen (eine solche wurde nicht weit davon gefunden) und sich wahrscheinlich auf die Schienen zum Schlafen niedergelegt, wo ein Zug ihn überfuhr.

Thorn, 21. Juli. Wegen Landesverraths sind nach der „Th. Z." heute Nachmittag durch einen Commissar aus Berlin der Schachtmeister Farin aus Mocker und der Schuhmacher Albrecht aus Thorn in Mocker verhaftet worden.

Schwetz, 21. Juli. Wie an vielen anderen Orten der Provinzen Westpreußen und Posen mit überwiegend polnischer Bevölkerung, werden auch hierorts die deutschen Katholiken in Beziehung auf ihre kirchlichen Bedürfnisse und Rechte sehr stiefmütterlich behandelt. Diese Behandlung und Zurücksetzung hat bei Gelegenheit der hier im vergangenen Winter stattgefundenen Mission sogar dem Redemptoristenpater, der die deutschen Predigten hielt, Veranlassung gegeben, sein Bedauern darüber zu äußern und den deutschen Katholiken ähnliche Beispiele aus der Reichslanden, wo die Bevölkerung überwiegend französisch ist, zum Troste anzuführen.

Czersk, 21. Juli. Ein großes Feuer hat hier in der Nacht zum 20. Juli 13 Gebäude eingeäschert. Das Feuer entstand in einem zum Schwemmin'schen Grundstücke gehörenden Stalle und ergriff das angrenzende Minikowskische Haus sowie das ganze Schwemmin'sche Grundstück und andere umliegende Gebäude. Bei der großen Dürre war an ein Löschen des Feuers nicht zu denken. Der Schaden ist groß, wenn auch die Gebäude versichert sind. Der Hauptschaden trifft den Kaufmann Kahl, welcher das S.sche Grundstück gepachtet hat. Besonders wird über Diebstähle geklagt, welche von sog. „Helfern" ausgeführt worden sind; einem der Abgebrannten wurden z. B. 1500 Mk., einem andern 200 Mk. baares Geld gestohlen.

Bromberg, 22. Juli. Der hiesige Magistrat hatte in einer Resolution dem Provinzialauschusse der Provinz Posen seine Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß dieser nicht den Stadtrath Aronsohn, von dem eine wirksame Vertretung der Interessen der Stadt Bromberg zu erwarten sei, sondern einen anderen angesehenen Bürger dieser Stadt zum Mitgliede des Bezirksausschusses gewählt hatte; die Stadtverordnetenversammlung aber hatte den Beitritt zu dem Beschlusse abgelehnt, weil sie in demselben eine Ueberschreitung der gesetzlichen Zuständigkeit der Gemeindebehörde erblickte. Den „B. P. N." zufolge ist jener Beschluß des Magistrats nunmehr auf Anweisung der Städteordnung beanstandet worden. Gegen die Beanstandung steht dem Magistrat die Klage bei dem Oberverwaltungsgericht zu. Ob der Magistrat in Bromberg von dem Rechtsmittel Gebrauch gemacht hat, ist noch nicht bekannt.

Allenstein, 21. Juli. Heute Nachmittag schoß sich der Grenadier Siebert, der als Bursche bei dem Obersten des Grenadier-Regiments Nr. 4 diente, in der Wohnung seines Herrn mit einem Revolver drei Schüsse durch den Mund. Tödtlich verletzt, wurde er nach dem Lazareth geschafft, wo man stündlich sein Ende erwartet. Die Veranlassung zu der unseligen That ist unbekannt. — In einem Anfalle von Geistesumnachtung begab sich die Käthnerfrau W. in Alt-Vierzighuben auf die Tenne und durchschnitt sich mit einem Rasirmesser den Hals. Man fand sie nach längerer Zeit als Leiche in ihrem Blute schwimmend.

Königsberg, 21. Juli. Ein interessanter Fall von richtigem Thierinstinkt wurde gestern in der Klosterstraße beobachtet. Dort besitzt ein Herr eine zahme Krähe, die sich während des Tages meist auf dem Trottoir und zuweilen auf dem Fahrdamm aufhält. Gestern befand sie sich zufällig zwischen den Schienen der elektrischen Bahn, als ein Wagen derselben herangesaust kam. Anstatt nun hinweg zu flattern, wozu sie übrigens keine Zeit mehr hatte, duckte sie sich im Gegentheil nieder und ließ den Wagen über sich hinweggehen, so daß sie unbeschädigt blieb.

Gumbinnen, 21. Juli. Unsere Biersteuer hat sich viel ertragreicher erwiesen, als unsere Stadtväter bei Einführung derselben annahmen. In unserem Stadthaushaltsetat pro 1. April 1895 bis 1. April 1896 lautete der Voranschlag auf 6000 Mk. Nun wurde die Biersteuer aber nicht am 1. April, sondern erst am 1. Juni 1895 eingeführt, so daß also im Etatsjahre nur die Einnahme an Biersteuer von 10 Monaten figurirt. In diesen Monaten kamen aber nicht nur die im Voranschlag festgesetzten 6000 Mk., sondern bereits 9520 Mk. ein, wovon 7083 Mk. die hiesigen und 2437 Mk. die auswärtigen Brauereien aufbrachten. Die Steuer für eingeführtes Bier beträgt 65 Pf. pro Hektoliter, für hiesiges Bier wird 50 pCt. Malzsteuerzuschlag erhoben. Nehmen wir 65 Pf. Steuer für das Hektoliter Bier im Allgemeinen an, so sind in zehn Monaten rund 14646 Hektoliter Bier in Gumbinnen konsumirt worden. Nehmen wir noch den Konsum der zwei Monate April und Mai 1895, die noch nicht unter die Fittiche der neuen Biersteuer genommen waren, hinzu, so würde sich, unter der Voraussetzung, daß der Verbrauch in den beiden Monaten ähnlich war wie der Durchschnittskonsum der übrigen zehn Monate, der Konsum des ganzen Jahres auf ca. 17 574 Hektoliter gestellt haben, so daß bei einer Einwohnerzahl von über 13000 Personen ca. 1⅓ Hektoliter auf den Kopf entfallen, ein Beweis, daß Gumbinnen hinter manchen Gegenden Baierns, woselbst jährlich 6 Hektoliter auf den Kopf der Bevölkerung kommen, noch weit zurück ist.

Aus der Rominter Haide, 21. Juli. Die Wege durch die Rominter Haide, namentlich nach dem viel besuchten Glanzpunkte derselben, nach Theerbude hin, sind bis jetzt in Folge des recht häufig vorkommenden Sandbodens ziemlich schwer zu passiren gewesen, so daß selbst die kraftvollen, muthigen Trakehner bei der Ankunft des Kaisers im kaiserlichen Jagdhause zu Rominten auch immer ziemlich erschöpft waren. Nun aber wird der „D. Ztg." zufolge auch hierin in der Haide eine Wandlung zum Bessern geschaffen werden, indem man anfängt, die Hauptwege nach Theerbude von Nassawen und Szittkehmen in Kieschausseen auszubauen. Ebenso beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Chaussirung der Theerbuder Dorfstraße. Am Freitag traf der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg in Theerbude ein, besichtigte die ausgeführten, respective in der Ausführung begriffenen Baulichkeiten, conferirte mit dem Revierverwalter und fuhr Sonnabend Abend nach Trakehnen, um von dort aus mit dem D-Zuge die Rückreise anzutreten.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 23. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 24. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, lebhafter Wind, Gewitter, Regenfälle.

Personalien. Der Regierungs-Assessor Dr. von Massow zu Kammin ist zum Landrath daselbst ernannt.

Der Referendar Victor Gehrmann in Culm ist zum Gerichtsassessor ernannt.

Die Rechtskandidaten Albrecht Schröder in Konitz, Hans Dobberstein in Zoppot, Hermann Jacobsohn in Danzig, Norbert Davidsohn in Danzig sind zu Referendaren ernannt unter Ueberweisung an das Amtsgericht in Neuenburg, bezw. Zoppot, Putzig und Schöneck.

Kaiserbesuch? Von mehreren Seiten war berichtet worden, daß der Kaiser am 6. August in Neufahrwasser eintreffen, dem Stiftungsfeste des 1. Leibhusaren-Regiments in Langfuhr beiwohnen, in Neufahrwasser die Küstenbatterien inspiciren und den Schießübungen des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 beiwohnen werde. Die „Danz. Ztg." dagegen ist der Meinung, daß diese Nachricht lediglich auf Privatvermuthungen beruht, was schon daraus hervorgehe, daß in Danziger zuständigen Kreisen über einen Kaiserbesuch im August bis jetzt nichts bekannt ist. Diesen Vermuthungen widerspricht aber auch das officiös mitgetheilte Programm der Kaiserreisen. Nach demselben kehrt der Kaiser am 6. August erst von Norwegen nach Wilhelmshafen zurück. Am 7. August Vormittags wird das Kaiserpaar in Wesel zur Einweihung der Willibrordi-Kirche eintreffen, dann geht's auf einem Salondampfer nach Ruhrort, dann mit Sonderzug nach der Villa Hügel zu Krupp.

Prinz Albrecht von Preußen, welcher im nächsten Monat auf seiner Inspicirungsreise nach Westpreußen zunächst nach Thorn und Bromberg zur Inspicirung der Truppen kommt, wird am 23., 24. und 25. August in Ostrometzko auf dem Schlosse des Grafen v. Alvensleben Wohnung nehmen.

Veränderungen in höheren Regierungskreisen der Provinz Westpreußen sollen, einer von Berlin nach Danzig gelangten Nachricht zufolge, in nächster Zeit bevorstehen. Worauf diese aus gut unterrichteten Kreisen kommende Nachricht hinzielt, ist noch nicht abzusehen; soviel steht aber fest, daß Herr Oberpräsident v. Goßler, welcher noch bis zum Anfang nächsten Monats sich auf Urlaub befindet, vor Wiederaufnahme seiner hiesigen amtlichen Thätigkeit in Berlin mit dem Staatsminister v. Boetticher zusammentrifft, mit dem er allerdings von jeher auf einem persönlich freundschaftlichem Fuße gestanden hat.

Zur Militärdienstfrage der Volksschullehrer schreibt die „Preußische Lehrerzeitung", daß bereits vor geraumer Zeit im „Militär-Verordnungsblatt" die Namen der 114 preußischen Lehrerseminare veröffentlicht worden sind, welche denjenigen Schulamts-Candidaten, die die Entlassungsprüfung bestanden haben, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ertheilen dürfen. Dieselbe Veröffentlichung erfolgte auch im „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung". Trotzdem ist bisher noch nichts von der Verwirklichung dieser Beschlüsse zu hören gewesen, da noch kein einziges preußisches Lehrerseminar diese „Berechtigungsscheine" an seine Abiturienten ertheilt hat.

Die Westpreußische Gewerbe-Ausstellung in Graudenz ist bis zum 3. August einschließlich verlängert worden.

Uebertragbarkeit der Rückfahrkarten. Eine für Eisenbahnreisende wichtige Entscheidung fällte die Strafkammer des Landgerichts in Metz. Eine Frau, die mit einer ihr geschenkten Rückfahrkarte von Metz nach Saarbrücken fuhr und des Betruges angeklagt war, wurde freigesprochen. Das Gericht sprach die Frau frei, weil jede Vermögensschädigung fehle. Das Schöffengericht hatte ähnlich erkannt. Die Staatsanwaltschaft wird auf dem Wege der Revision die Entscheidung des Reichsgerichts herbeizuführen suchen.

Gas wider Elektrizität. Der Elektriker Dr. Kallmann hat kürzlich auf Grund eines umfassenden statistischen Materials den Nachweis geführt, daß der Gasverbrauch, an dem viele Städte durch eigene Gasanstalten betheiligt sind, seit Einführung der Elektrizität zur Beleuchtung und Kraftlieferung keineswegs abgenommen hat, so daß die Stadtverwaltungen ohne Sorge der weiteren Ausbreitung der Elektrizität entgegensehen können.

Preußische Klassenlotterie. Die Einlösung der Loose zur 2. Klasse der königlich preußischen Klassenlotterie hat, woran wir nochmals erinnern, bis spätestens den 6. August, Abends 6 Uhr, behufs Vermeidung des Verlustes des Anrechts zu erfolgen.

Bescheinigungen über Fernsprechgebühren. Neuerer Bestimmung zufolge sind Bescheinigungen über Fernsprechgebühren, die bei einer öffentlichen Fernsprechstelle des Reichs-Telegraphengebietes erhoben werden, in derselben Weise zu ertheilen, wie dies für Telegrammgebühren zugelassen ist. Die Ausstellung der Bescheinigung erfolgt nur auf Verlangen und gegen Entrichtung einer Zuschlaggebühr von 20 Pf.

Unterrichtsausfall. Der Schulunterricht in der 4. Knaben- und Mädchenschule wird einer heutigen Bekanntmachung der Schuldeputation zufolge wegen des Schulumbaues bis zum 10. August ausgesetzt. Die bezeichnete Schule gehört bekanntlich zu denjenigen Schulgebäuden, für welche die Stadtverordneten-Versammlung Summen zur Vergrößerung durch Aufbauten bewilligt hat.

Turnfahrt. Am kommenden Sonntag beabsichtigt der hiesige Frauenturnverein eine Turnfahrt nach Cadienen zu unternehmen.

Die hiesige Bäckergesellen-Brüderschaft unternahm heute Mittag per Dampfer „Kronprinz" unter Begleitung eines Theiles der Pelz'schen Musikkapelle einen Ausflug nach Cadinen. Vom Speiser'schen Etablissement, woselbst sich die Theilnehmer versammelt hatten, begaben sich dieselben unter Vorantritt einer Musikkapelle mit der Vereinsfahne nach dem Dampferanlegeplatz an der scharfen Ecke.

In Dambitzen feierte heute Nachmittag die Fleischer-Innung ein Sommerfest.

Extrafahrten. Eine Extrafahrt des Dampfers „Vorwärts" nach Kahlberg wird am Sonntag wiederum stattfinden, welche wie die früheren Fahrten sich in Anbetracht des billigen Fahrpreises einer großen Theilnahme erfreuen dürfte. Ferner veranstaltet Herr Zedler am Sonntag eine Extrafahrt nach den geneigten Ebenen, welcher wir gleichfalls eine große Betheiligung wünschen. Die Abfahrt erfolgt vom Badehause, Nachmittags 2 Uhr, die Rückfahrt ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt worden.

Zur Vorbereitung von Nebenbahnen sind, einer Forderung des Herrenhauses entsprechend, die Eisenbahndirektionen angewiesen worden, für die Veranschlagung von Kosten des Grundgewerbes zu neuen Nebenbahnen neben den von ihnen selbst in Aussicht genommenen Sachverständigen auch solche heranzuziehen, welche ihnen von den zu den Kosten heranzuziehenden Kreisen oder sonstigen Communalverbänden vorgeschlagen werden. Ergeben die Schätzungen der beiderseitigen Sachverständigen erhebliche Abweichungen, so ist dies bei der Berichterstattung an den Minister zu erwähnen und anzugeben, aus welchem Grunde die Eisenbahndirektion die eine oder die andere Schätzung für zutreffender erachtet.

Dem General-Commando des 17. Armeecorps ist ein Erlaß des Kriegsministers zugegangen, nach welchem ein Bericht über diejenigen Mannschaften eingereicht werden soll, denen als Belohnung für ausgezeichnete Führung ein Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung zu ermöglichen wäre. Die Kosten der Reise und des Unterhalts sollen aus den Regimentskassen bestritten werden.

Strenge Strafe empfing der Rentier Seiler aus Landsberg a. W., der auf dem dortigen Kirchhofe von einem fremden Grabe einen Rosenstock entwendet hatte. Der Staatsanwalt beantragte vier Wochen Gefängniß, der Gerichtshof jedoch erkannte auf eine Gefängnißstrafe von drei Monaten, und zwar, weil der Angeklagte ein wohlhabender Mann sei, und sich nicht gescheut habe, sich zur Ausübung des Diebstahls den Kirchhof auszuersehen. — Diese exemplarische Strafe möge zur Warnung dienen.

Gegen das unnöthige Schreibwerk kämpfen jetzt auf höhere Anordnung die Behörden und thun damit ein gutes Werk. Das liebe Publikum erstickte schier in unterthänigsten Redensarten und das „Hochachtungsvoll", „Ergebenst", „Gehorsamst" u. dergl. Floskeln nahmen überhand. Als Beispiel der sinnlosen und darum lächerlich wirkenden Salbaderei veröffentlicht die „Dt. Kroner Zeitung" einen ihr von einem früheren Bürgermeister überlassenen Brief, den ein sich um einen Schreiberposten bewerbender „Halbgelehrter" an das Stadtoberhaupt richtete. Derselbe lautete wörtlich: „Hochwohlgeborener Herr, Hochgeehrtester Herr Bürgermeister! Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren, daß ich es wage, Hochdieselben zu bitten, mir zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie zu befragen, ob Sie wohl die Gewogenheit haben wollten, mir zu vergönnen, daß ich mich unterstehe, Sie zu ersuchen, mir das Glück zu gewähren, daß ich Ihnen nahen darf, um Ihnen zu sagen, wie sehr lieb es mir wäre, die Concipientenstelle in Hochdero geschätztem Bureau ausfüllen zu dürfen und Ihnen zu versichern, daß ich nichts sehnlichster wünsche, als im Stande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie angenehm es für mich ist, daß Ew. Hochwohlgeboren Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch' ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre habe, mich in der lebhaftesten Hochachtung und ausgezeichnetsten Verehrung nennen zu dürfen Ew. Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Diener N. N." Daß der also bestürmte „Hochwohlgeborene Herr" herzlich über diese Phrasendrechslerei gelacht hat, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, aber verrathen können wir, daß der unterthänigste Supplikant den gewünschten Posten nicht erhielt — aus Furcht vor der wortreichen Fruchtbarkeit des Bittstellers — wie der alte Herr jovial dazu bemerkte.

Offene Stellen. Bürgermeister in Mettmann, 3000 Mk. Gehalt, 600 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 750 Mk. für die Verwaltung der Amtsanwaltsgeschäfte. Meldungen bis 15. August cr. an den Beigeordneten Carl Zassenhaus. — Bürgermeister in Freiberg, 7000 bis 8400 Mk. Gehalt, Meldungen bis 20. August cr. an den Stadtrath. — Schlachthaus-Inspector in Haspe. Thierarzt erster Klasse, 2100 bis 2400 Mk. Gehalt und freie Wohnung, Meldungen bis 1. August cr. an den Bürgermeister Lange. — Schutzmann beim Magistrat in Helmstedt, 1000—1300 Mk. Gehalt, daneben 10 pCt. des Gehalts als Miethsentschädigung und 100 Mk. jährlich Kleidergeld, Meldungen baldigst an den Magistrat. — Beigeordneter beim Magistrat in Krefeld (Jurist); mit der Stellung war bisher ein Diensteinkommen von 7000 Mk. verbunden; Meldungen mit Gehaltsansprüchen bis zum 15. August cr. an den Oberbürgermeister Küper in Krefeld. — Polizeisekretär beim Magistrat in Reichenbach i. Schles., 1350—1800 Mk. Gehalt, bei guten Leistungen stehen noch 150 Mk. Nebeneinnahmen in Aussicht, Meldungen möglichst bald an den Magistrat. — Polizei-Assistent beim Magistrat in Tilsit, 1050—1450 Mk. Gehalt, Meldungen schleunigst an den Magistrat. — Verwaltungs-Sekretär beim Magistrat in Hagen, der in der Communal-Verwaltung vollständig bewandert ist, findet dauernde Stellung bei einem Gehalt von monatlich 100 Mk., bei definitiver Anstellung 1500 Mk. Gehalt, Meldungen sofort an den Oberbürgermeister Prentzel.

Gegen Erhitzung empfiehlt man folgendes Verfahren: Man halte beide Handgelenke in fließendes Wasser, dadurch kühlt sich der Körper auf eine gefahrlose Weise ab und man fühlt sich mehr als durch ein Bad gestärkt. Dieses Mittel wird in ganz Indien

angewendet, und es sind dort Sonnenstiche und Hitzschläge seltener als anderswo.

Auch ein Jubiläum. Wir lesen in den „Ostdeutschen Grenzboten“: Ein Töpfergeselle, geboren den 15. Dezember 1796 zu Memel, der Ende voriger Woche auch unsere Gegend wieder einmal besuchte, begeht am 1. k. Mts. sein 70jähriges Stromerjubiläum. Derselbe hat mit Ausnahme der Erdtheile Australien und Afrika fast jeden Winkel der Erde besucht. Leider hat er vorzugsweise immer dem süßen Nichtsthun gehuldigt. — Der 100jährige Stromer-Jubelgreis ist unzweifelhaft ein Produkt der durch die Hundstagshitze zur hellen Gluth entflammten Phantasie obigen Blattes — bemerkt dazu sehr richtig das „Memeler Dampfboot“.

Hundesperre. Für den ganzen Kreis Pr. Holland hat der Kreis-Landrath, da wiederholt Fälle von Tollwuth unter den Hunden festgestellt worden sind, und auch tollwuthverdächtige Hunde, nachdem sie andere Hunde gebissen hatten, aus den Ortschaften entlaufen sind, die Hundesperre auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet.

Urlaub. Herr Kreisphysikus Dr. Deutsch tritt mit dem 31. Juli einen vierwöchentlichen Urlaub an. Denselben werden während dieser Zeit Herr Kreisphysikus Dr. Richter in Marienburg und Herr Dr. Bleyer in Elbing vertreten.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 23. Juli.

Der Zimmermann Olschewski aus Marienburg wurde wegen Körperverletzung zu 10 Mark Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Hermann Sult von hier, der seiner Angabe nach den verschiedensten Handwerkergattungen angehört, ursprünglich aber nichts gelernt hat, ist geständig, Krankenkassen in verschiedenen Städten geschädigt zu haben, indem er sich krank stellte, was jedoch nicht der Fall gewesen war. Die erschwindelten Beträge belaufen sich auf einige Hundert Mark. Wegen Betrugs in 16 Fällen und Urkundenfälschung in einem Falle traf ihn eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und 3 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt. — Der Arbeiter August Schiek von hier, der vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruchs zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, wurde heute freigesprochen. — Die Klempnerlehrlinge Hermann Weiß, August Dombrowski, Carl Beßel und Ernst Marx von hier, waren des Diebstahls bezw. Hehlerei angeklagt, weil sie dem Kaufmann Neubert hierselbst ein Quantum Cigarren und Chocolade mittels Einsteigens entwendet haben. Weiß und Beßel erhielten wegen schweren Diebstahl je 7 Wochen, Dombrowski wegen Hehlerei 3 Wochen und Marx 1 Woche Gefängniß. — Der Töpfermeister Franz Millpacher und Töpfergeselle Franz Ast von hier, die sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten hatten, wurden freigesprochen. — Der Böttcherlehrling Paul Ludwig, 16 Jahre alt, ist der gefährlichen Körperverletzung beschuldigt, weil er am 8. Juni cr. seinen Vater sowie den Böttchergesellen Ebner mittels eines Schneidemessers erheblich verletzt hat. Am genannten Tage kam ein Dienstmädchen, um eine reparirte Waschwanne abzuholen. Angeklagter unterhielt sich mit dem Mädchen, was dem Vater mißfiel. Nachdem der Vater dem Bengel einige Schläge versetzt hatte, geriethen die Beiden ins Handgemenge; der Sohn griff in seiner Erregung dem Vater in den Bart; dieser darüber erboßt, schlug ihn mit dem bei den Böttchergesellen üblichen auf der Brust zu tragenden Schutzbrett. Darauf ergriff der Sohn ein Schneidemesser und brachte seinem Vater damit zwei Verletzungen am Handgelenk bei, die dessen Aufnahme im Krankenstift nöthig machten. Der bei dem Vorgang ins Mittel getretene Böttchergeselle Ebner wurde von dem Angeklagten ebenfalls verletzt, aber nur geringfügig. — Die ganze Affaire ist anscheinend nur dadurch entstanden, weil es blauer Montag war und der Fusel wie gewöhnlich seine Hand im Spiele hatte, da ein bekannter Klempnergeselle gelegentlich seiner Freisprechung das nöthige Quantum Bier und Schnaps ausgegeben. Der Sohn war heute sehr reumüthig, muß aber seine frevelhafte That mit 2½ Jahr Gefängniß büßen. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust beantragt.

Vermischtes.

— **Ueber Horoskope** weiß Carl Bleibtreu in der illustrirten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ höchst Wunderbares, ja geradezu Unheimliches und Beklemmendes zu erzählen, das Hamlets Wort von den Dingen zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumt, aufs Neue zu bestätigen scheint. Zu den Planeten, die für Horoskop-Aspekten in Betracht kommen, rechnet man auch Sonne und Mond, neben Jupiter, Mars, Venus, Merkur, Uranus, Saturn. Diese acht Planeten harmoniren mit dem großen Thierkreis, der sich in zwölf Zeichen theilt: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. In diesem Thierkreis zählt jedes Zeichen 30 Grade. Sind nun zwei Planeten voneinander um 180 Grad, also die Hälfte der Zeichen, entfernt, so nennt man sie „in Opposition“; bei 90 Grad, also ein Viertel, „in Quadratur“. Günstige Aspekten sind 60 und 120 Grad Entfernung. Thatsachen, die Bleibtreu einzeln aufzählt, belegen nun den offenbaren Zusammenhang des Horoskops mit Geistesstörung. Uranus stand in Quadratur zum Merkur, als der geniale Componist Schumann geboren wurde. Das gleiche Symtom zeigt sich im Horoskop des phantasievollen Malers Rethel, nur trat hier noch Opposition von Mond zu Mars hervor. Kaiser Paul von Rußland, der an wirklicher Verrücktheit litt und ermordet wurde, hatte Merkur in völliger Opposition zum Monde, zumal Saturn zu Beiden in Quadratur stand. Diese Beispiele lassen sich noch sehr bedeutend vermehren, wobei wir nur die hervorragenden Persönlichkeiten als besonders lehrreich herausgreifen. So hat zum Beispiel der neuerdings so weltberühmt gewordene Philosoph Nietzsche die unfehlbaren Merkmale des Wahnsinns, schlimmer als Schumann: Merkur in Opposition zu Uranus und Konjunktion zu Mars. Etwas Aehnliches findet sich aber auch bei dem edlen Visionärschwärmer Swedenborg, einem zweifellos geheimnißvoll begabten Hellseher: Merkur in Quadratur mit Mars und Saturn. Auch gewissenlose Verbrechernaturen, wie z. B. die beiden Helfershelfer Napoleons III., St. Arnaud und Morny, haben ähnliche Aspekten; ähnlich der bekannte Führer der Irländer, Parnell, und die großen Sozialisten St. Simon und Proudhon, wobei Merkur in Quadratur mit Mond, Mond in Quadratur mit Mars vorkommt, wie bei den Mystikern. Obschon sich auch als Kennzeichen des Dichtergenies meist die Opposition von Merkur und Mond findet — und zwar bei Shakespeare, Byron, Shelley, Keats, Heine, Mickiewicz, Carducci und Musset, also lauter Dichtern vom allerhöchsten oder doch sehr hohem Range —, so wird die Form dieses Dichterthums doch auch durch allerlei andere Umstände der planetischen Stellung, meist durch eine günstige Conjunktion der Sonne zu Saturn und Mars, beeinflußt. Bei Goethe übt die Sonne einen sehr günstigen Einfluß, Jupiter redet besonders mit. Während die obengenannten Dichter größtentheils ein kurzes und alle ein leidvolles Leben führten, hat Göthe ähnliche Aspekten wie Kaiser Wilhelm I. oder Lord Palmerston oder der uralte Moses Montefiorie. Auch findet man bei ihm eine andere bemerkenswerthe Thatsache: die gemeinsamen Züge seines Horoskops mit dem seiner Frau, seines Sohnes und seiner früheren Geliebten, der Frau von Stein. Die Astrologie nimmt nämlich an, daß die Menschen einander lieben müssen, in deren Horoskop zwei Planeten an gleicher Stelle stehen. Noch auffälliger ist die Uebereinstimmung der Aspekten solcher, die eines gewaltsamen Todes sterben. Fast immer steht hier die Sonne in Quadratur mit Mond oder Uranus, der Mond in Opposition oder Quadratur mit Mars oder Uranus. Auch Saturn spendet Unheil. Das unheimlichste Beispiel bietet sich hier in einer englischen Familie, die in Abessynien ermordet wurde, und wobei ein Mann, Frau und Kind genau die gleichen Aspekten zeigten, obschon sie doch in verschiedensten Jahren und Monaten geboren waren. Von berühmten Hingerichteten oder Umgekommenen seien hierfür Wallenstein, Savonarola, Marie Antoinette, Gustav III. von Schweden, der Staatsmann Lord Castlereagh (Selbstmord) erwähnt.

— **Die neuen Leiter des Pariser Odéon-Theaters** werden den Parisern in der nächsten Saison einen Cyclus mittelalterlicher Schauspiele vorführen, und zwar in chronologischer Reihenfolge. Zuerst werden daher „Mysterien“ oder „Mirakel“ zur Aufführung gelangen. Dann wird man sich an die „Possen“ machen, die bei der Entwickelung des französischen Theaters den Mysterien folgten. Diese Stücke wurden besonders am Dreikönigstage von Schauspielern aufgeführt, die in Männerrollen sehr lange, in Weiberrollen kurze Gewänder trugen, auf denen gewissenhaft die Namen der Personen oder Allegorien, die sie darzustellen hatten, verzeichnet waren. Diesen „Possen“ folgen dann die sogenannten Sittenstücke, die mit den Hans Sachs'schen Stücken große Aehnlichkeit haben. Sie wurden in Paris häufig im großen Saale des Justizpalastes aufgeführt. Man ließ dann durch öffentliche Ausrufer am Tage vorher ankündigen, daß eine Gratisvorstellung stattfinden würde, und der Zudrang war natürlich stets ein gewaltiger. Das Unternehmen der Herren Antoine und Ginisty findet in literarischen und journalistischen Kreisen allseitige, große Anerkennung.

— **Eine frivole Wette.** Die Tochter eines Handelsmannes aus der Bernauer Straße in Berlin sollte vor einigen Tagen mit einem jungen Handwerker standesamtlich getraut werden, doch wer zur festgesetzten Zeit nicht erschien, das war der Bräutigam. Man wartete vergeblich; man schickte nach der Wohnung des Bräutigams, er war nicht zu Hause. Der Brautvater machte sich selbst auf den Weg, den jungen Mann zu suchen, und fand ihn schließlich in einer Destille im Hochzeitsanzug und schwer bezecht. Von dem entrüsteten Brautvater zur Rede gestellt, gab der junge Mann ganz gelassen den Bescheid, daß er seine Braut nicht heirathen werde, da ihr Leumund nicht der beste sei. Der Handelsmann bekam durch Herumfragen dann endlich heraus, daß der ehescheue Bräutigam auf dem Wege zu seiner Braut aufgehalten worden sei und man ihm noch mal recht ernstlich ans Herz gelegt habe, ob er sich auch Alles reiflich überlegt und gewillt sei, eine Frau zu ehelichen, deren Ruf mehr wie einen Fleck hätte. Der Floh war ins Ohr gesetzt, und nun bekam der Bräutigam auf seine Fragen die haarsträubendsten Dinge zu hören, was den leichtgläubigen Mann bewog, zurückzutreten. All dies waren die Folgen einer Wette, welche einige Bekannte des Bräutigams eingegangen waren, wonach dieser nicht am festgesetzten Tage heirathen sollte. Der düpirte junge Mann nahm schließlich Vernunft an und die Hochzeit wurde am nächsten Tage gefeiert. Für die Wettenden wird die Geschichte aber ein gerichtliches Nachspiel haben.

— **Das Baden in der offenen Seine** ist in Paris streng verboten, aber was kümmert das die Jugend! Eines schönen Abends sieht der Wächter eines Squares in der Nähe des Pont-Neuf verschiedene Kleidungsstücke an einem Baum hängen, schließt sie pflichtgemäß in sein Wächterhäuschen und geht von dannen. Gleich darauf tauchen vier hoffnungsvolle Rangen im Alter von 13 bis 14 Jahren in Adamscostüm auf und sind nicht wenig bestürzt über das räthselhafte Verschwinden ihrer Kleider. Ein Schutzmann, der die Irrenden erblickt, läßt sich ihr Mißgeschick erzählen. Aber was thun? Am besten ist's schon, den Vorgesetzten zu fragen. „Bringen Sie die Missethäter her auf die Wache“, lautet die kategorische Antwort. Der Schutzmann kehrt zu den armen Kerlen zurück, die zähneklappernd auf ihn warten. „Versteckt Euch Einer hinter dem Anderen und dann marsch! auf die Wache!“ „Und ich?“ wagte der Vorderste schüchtern einzuwenden. „Du bückst Dich, so gut Du kannst.“ Man kann sich das Halloh der neugierigen Menge vorstellen, als der seltsame Zug sich über die Brücke nach dem Polizeigebäude wirklich in Bewegung setzte. Der Schutzmann soll sich übrigens von den Fünfen am meisten geschämt haben.

— **Die Braunschweiger Wurst** wollte aus Anlaß des in Braunschweig stattfindenden siebenten deutschen Bundeskegelfestes der Braunschweiger Kegelverband Sonntag Morgens von 9 bis 11 Uhr den Fremden vorführen und zu dem Zwecke ein Braunschweiger Wurstfrühstück geben, wobei aber weder gesungen, noch concertirt werden sollte. Das Frühstück wurde aber noch in letzter Stunde stark in Frage gestellt. Das „Braunschw. Tagebl.“ schreibt darüber: „Wie man hört, hatte sich ein Geistlicher wegen jenes Frühstücks an die Polizei gewandt und auf das „Bedenkliche“ jener Veranstaltung während des Gottesdienstes hingewiesen. Es wurde darauf ein Vertreter des Kegelverbandes zur Polizeidirection beschieden, wo dann schließlich nach eingehender Verhandlung die Genehmigung zur Abhaltung des Frühstücks ertheilt wurde, allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, daß daran — kein Bewohner der Stadt Braunschweig theilnehmen dürfe. Das Frühstück ging dann auch unter Aufsicht der Polizei vor sich, die dafür sorgte, daß nur fremde, beileibe aber keine Braunschweiger Kegelbrüder an Braunschweiger Wurst oder dergleichen sich labten. Zuzusehen, wie die Fremden frühstückten, das stand ihnen jedoch frei.“

Aus Schlesien, 21. Juli. Wie aus Breslau gemeldet wird, ist in der Pulverfabrik zu Kriewald das Pulvermagazin mit 100 Centnern Pulver in die Luft geflogen. Der diensthabende Wächter wurde getödtet. — Gestern Abend wurde durch eine Benzinexplosion die Glasschleiferei von Putzig bei Görlitz eingeäschert. Drei Personen erlitten schwere Brandwunden. — Bei Laband (Oberschles.) stürzten ein Arbeiter und zwei Knaben im Alter von 11 und 13 Jahren aus einem Coupee des Personenzuges; alle drei wurden überfahren und sofort getödtet. Das Unglück geschah durch Anlehnen an die Thüre, welche sich öffnete. — An der sogenannten Dreikaiser-Ecke erschoß, wie aus Myslowitz gemeldet wird, ein Kosak einen die russische Grenze ohne Paß überschreitenden österreichischen Bauern; ein darauf herbeieilender Finanzbeamter wurde von ihm angeschossen.

— **Von Falschmünzern erschossen** wurde, wie aus Köln geschrieben wird, dort ein Reisender. Der Geschäftsreisende, der seinen Wohnort in Köln hat, gerieth mit zwei Brüdern in Streit, die ihn mit vier Revolverschüssen töteten. Der Reisende hatte bei dem Streit die Mörder der Falschmünzerei beschuldigt. Als nun die Polizei in der Wohnung der Mörder, die hinter Schloß und Riegel sitzen, eine Untersuchung vornahm, wurden viele falsche Zwanzigmarkstücke entdeckt.

— **Als Zeichen der Zeit** wird mitgetheilt: In Dortmund hat sich ein Maler und Anstreicher „selbstständig“ gemacht, welcher 17 Jahre alt ist. Dieser „Meister“ sucht einige Lehrlinge, denen er die Erfahrungen seiner geschäftlichen Laufbahn zu Gute kommen lassen will.

— **Das neue Kyffhäuser-Denkmal** hat auch seinen „Druckfehler“, indem der preußische Staat in der Inschrift als „PREUSSN“ bezeichnet wird. Nicht ohne guten Humor bemerkt dazu die „Offenb. Ztg.“, das dürfte wohl das erste Mal sein, daß Preußen „zu kurz gekommen“ wäre.

Heiteres.

— **Der kleine Menschenfreund.** Fritzchen rutscht mit seinem guten Anzug fortwährend auf einem Treppengeländer herauf und herunter. „Fritz!“ ruft die Mutter ärgerlich, „was machst Du denn da?“ — „Hosen für arme Buben!“

— **Brave Kinder.** „Nun, Johanna, waren die Kinder während meiner Abwesenheit recht brav?“ — „O ja . . . nur zum Schluß haben sie tüchtig gerauft miteinander!“ — „Warum denn nur?“ — „Jedes wollte am bravsten gewesen sein!“

— **Der solide Papa.** Mutter (zum Sohn, der morgens um fünf Uhr heimkommt): „Schämst Du Dich nicht vor Deinem Vater, Bengel . . . der ist schon eine halbe Stunde zu Haus!“

— **Berechtigte Frage.** Realistischer Schriftsteller: „Ich habe eben ein Schlammbad genommen.“ — „Sie wollten sich Stimmung machen?“

— **Bedientenlogik.** Diener: „Ich habe jetzt einen komischen Herrn. Der genirt sich, mir direkt ein Trinkgeld zu geben. Er läßt es immer in seiner Westentasche stecken und da muß ich es mir beim Kleiderreinigen herausnehmen.“

— **Reflexion.** Studiosus: „Unbegreiflich, wie man sich auf Rügen amüsiren kann, wo alles von Kreide starrt.“

— **Ein feiner Unterschied.** A.: „Ich sage Dir der Professor Wurzelbein hat fünf Töchter — eine immer jünger als die andere!“ — B.: „Na, das ist doch selbstverständlich!“ — A.: „Oho! Es könnte ja auch eine immer älter sein, als die andere!“

— **Neugier.** Buchhändlertochter (nach dem Verlöbnis): „Jetzt bin ich doch neugierig, wie viele Auflagen der Verlobungskuß erreichen wird.“

— **Unaufmerksam.** Fremder (auf der Hochzeitsreise): „Die Rechnung stimmt nicht, so oft ich auch zusammenaddire, Frau Wirthin. — Wirthin (zu der jungen Frau): „Sie thun mir auch schon leid, Frauchen; mein Mann hätte den ganzen Morgen Zahlen addiren sollen, wie wir auf der Hochzeitsreise waren . . . .!“

Telegramme.

Berlin, 23. Juli. Der städtische Oberturnwart Professor Angerstein ist heute früh infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Berlin, 23. Juli. Der Prospectus über die neue steuerfreie 3procentige russische Goldanleihe von 1896 erscheint heute Abend in deutschen Zeitungen. Der Subscriptionspreis ist entsprechend der Pariser Parität auf 92,30 Proz. = 372,90 Mk. für jede Obligation von 500 Frcs. festgesetzt worden. Die Abnahme kann bis zum 6. August geschehen, wobei eine Berechnung von Stückzinsen nicht stattfindet. Bei Abnahme nach dem 6. August sind 1½ Proz. Zinsen vom 1. August ab zu vergüten.

Berlin, 23. Juli. Dem „B. T.“ wird aus London gemeldet, daß bei der Hochzeitsfeier des Kronprinzen von Dänemark in den Straßen, welche der Hochzeitszug berührte, in der dicht gedrängten Menge verschiedene Unglücksfälle vorkamen. In Piccadilly brach eine Bank ein, auf welcher 10 Damen standen, mehrere wurden schwer verletzt.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Der Kaiser verlieh dem Professor Julius Stockhausen gelegentlich dessen 70. Geburtstages die goldene Medaille für Kunst. (Julius Stockhausen, geb. 22. Juli 1826 zu Paris, Schüler des Pariser Conservatoriums und Manuel Garcia's in London, war anfänglich Concertsänger und gelangte als solcher schnell zu großem Ansehen. 1862—67 dirigirte er die philharmonischen Concerte und die Singakademie zu Hamburg. Seit 1879 ist Stockhausen Direktor einer eigenen Gesangschule zu Frankfurt a. M.

Hamburg, 23. Juli. Als heute früh der Dampfer „Prinzeß Heinrich“ nach Helgoland abfahren wollte, traf das eine Rad desselben einen nebenbei fahrenden Schlepper und bohrte diesen in den Grund. Die Mannschaft des Schleppers wurde mit großer Mühe gerettet. Die „Prinzeß Heinrich“ ist nur leicht beschädigt, gab die Fahrt jedoch auf, um darauf reparirt zu werden. Die Passagiere wurden zum Theil mit der Bahn nach Cuxhaven zurückbefördert.

Bayreuth, 23. Juli. Ein Privattelegramm sagt: Der erste Cyclus der Nibelungen wurde gestern mit der Aufführung der Götterdämmerung geschlossen; den Siegfried sang der Bayreuther Schüler Burgstaller. Der Beifall des Publikums am Schluß der Aufführung war ein sehr lebhafter.

Flensburg, 23. Juli. Die hiesige Schiffswerft hat infolge des gestern unter ihren Arbeitern ausgebrochenen Streikes ihren Betrieb in ganzem Umfange eingestellt.

München, 23. Juli. Blätter-Meldungen zufolge ist in Tegernsee am 21. d. Mts. früh 2 Uhr ein Boot auf dem Tegernsee gekentert. Von 4 Insassen sind 2 ertrunken. — Wie Blätter melden, begiebt sich der Prinz-Regent Anfang September zum Corps-Manöver nach Würzburg, wo auch der Kaiser im Residenzschloß wohnen wird. — „Allgem. Zeitung“ meldet aus Kufstein: Commerzienräthin Sedlmayr verunglückte bei einem Spazierritt durch Stolpern des Pferdes und trug eine Gehirnerschütterung davon.

Rom, 23. Juli. In der Kammer erklärte der Ministerpräsident vor Schluß der Sitzung, die Regierung werde nicht einen hartnäckigen Krieg zur Befreiung der Gefangenen führen; sie werde sich der Anmaßung des Negus nicht fügen. Die Regierung sei nicht absolut abgeneigt, einen Friedensvertrag zu schließen, vertraue aber einem solchen Vertrage nicht zu viel. Die Befreiung der Gefangenen könne ein Grund sein, diesen Vertrag abzuschließen, aber die Regierung werde nur einem Frieden unter den der Kammer bekannten Bedingungen zustimmen, niemals einem Frieden, welcher der Würde des Landes zuwiderlaufe. — Die Kammer beendete die Berathung der auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

London, 23. Juli. Daily-News meldet aus Athen. Türkische Irreguläre tödteten bei Herakleion 15 Christen, darunter 2 Priester; Christen tödteten 6 Muselmänner.

Barcelona, 23. Juli. Der reiche Fabrikant Ribot wurde verhaftet, weil er, vermuthlich aus Furcht, einen Anarchisten am Tage der durch die Anarchisten veranlaßten großen Explosion verbarg.

Constantinopel, 23. Juli. In Ordu fanden Metzeleien statt, angeblich wurden 25 Armenier getödtet.

Cairo, 23. Juli. Gestern kamen nur drei Cholerafälle vor.

New-York, 23. Juli. Heute wurden 2 Mill. Dollar Gold nach Deutschland ausgeführt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Juli. 2 Uhr 10 Min. Nachm

Börse: Still. Cours vom	22./7	23./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,20
3½ pCt. „ „	104,9	104,90
3 pCt. „ „	99,70	99,80
4 pCt. Preußische Consols	105,90	105,90
3½ pCt. „ „	105,10	105,00
3 pCt. „ „	99,90	100,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	105,00	104,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 40	104,40
Oesterreichische Banknoten	170 25	170 30
Russische Banknoten	216,15	216 15
4 pCt. Rumänier von 1890	88 10	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66 6	66,60
4 pCt. Italienische Goldrente	88 30	88,40
Disconto-Commandit	210 50	210 10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,90	123 90

Produkten-Börse.

Cours vom	22./7.	23./7.
Weizen Juli	139,75	139 70
September	137,75	137 00
Roggen Juli	109,00	108,00
September	110 50	109,70
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	20 70	20,70
Rüböl Juli	44 8	44,70
Oktober	44 8	44 70
Spiritus September	39 1	39 0

Königsberg, 23. Juli, 12 Uhr 47 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,70 M Brief.
Loco 70er	34,70 M Brief.
Juli	34,40 M Brief.
Loco	34,30 M Geld.
Juli	34,0 M Geld.

Danzig, 22. Juli. Getreideb[illegible]e.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	144
„ hellbunt	135
Transit hochbunt und weiß	106
„ hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): geschäftsl.	
inländischer	102
russisch-polnischer zum Transit	66,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	102,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Zuckermarkt.

Magdeburg, 22. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,35. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,60. Geschäftsl. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß —,—. Stetig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Juli. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 53½ Br., nicht contingentirter 33½ Br., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Heute früh 8½ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben mein innig geliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kreissparkassen-Rendant

Max Feydt

im 44. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Elbing, den 23. Juli 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. Juli 1896, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Johannisstraße Nr. 19, aus auf dem Neustädtischen Friedhof in der Johannisstraße statt.

Freunde und Bekannte des Verstorbenen werden gebeten, ihm das letzte Geleit zu geben.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 24. Juli, Abends 7½ Uhr.
Sonnabend, den 25. Juli, Morgens 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Juli 1896.

Geburten: Schlosser Paul Menskowski T. — Schmied Albert Wolkowski T. — Arbeiter Carl Rex T. — Schlosser Ferdinand Arndt S. — Schneiderwittwe Elise Hohmann geb. Albrecht S. — Tischler J. Schulz T.

Aufgebote: Postassistent Joh. H. Funk-Elb. mit Anna Elis. Hildebrandt-Neu Dollstädt.

Sterbefälle: Klempner Carl Rich. Hoffmann S. 5 W. — Wittwe Eleonore Braun geb. Preuß 82 J. — Kreis-Sparkassen-Rendant Max Feydt 43 J. — Hausbesitzerin Rosa Hoepfner aus Braunsberg 40 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Cäcilie Wichmann-Nahmgeist mit dem Herrn Hauptmann und Compagnie-Chef Martin v. Perbandt-Dortmund. — Fr. Clara Stumpf, geb. Suter-Königsberg mit dem Gutsbesitzer Herrn Jul. Knobbe-Lengwethen.

Geboren: Herrn Regierungsrath Alf. Meyer-Bromberg T. — Herrn Dr. Flöricke-Memel S.

Gestorben: Frau Mathilde Baumann geb. Evers-Danzig. — Gutsbesitzer und Lieutenant d. L. Herr Julius Voigdt-Tilsit. — Frau Anna Pohl geb. Meyer-Bromberg. — Frau Julie Wilke geb. Forbusch-Marienburg.

Bekanntmachung.

Wegen eines Aufbaues auf das Gebäude der IV. Knaben- und IV. Mädchenschule **wird der Unterricht** in denselben bis **Montag, den 10. August cr.** ausgesetzt.

Elbing, den 21. Juli 1896.

Der Magistrat, Schuldeputation.

Neubau des Königlich. Landgestüts Pr. Stargard.

Die **Dachdecker- und Klempnerarbeiten** für den obengenannten Neubau und zwar:

Loos I: Ausführung von rd. 3200 qm Holz-Cementdächern einschließlich der damit verbundenen Klempnerarbeiten,

Loos II: Ausführung von Dachrinnen (rund 470 m) und Abfallrohren (rund 210 m)

sollen

am Sonnabend, d. 1. August 1896, Vormittags 12 Uhr,

im Baubureau auf dem Gestütsplatz öffentlich verdungen werden.

Angebote sind unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare, geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig und postfrei im genannten Bureau einzureichen.

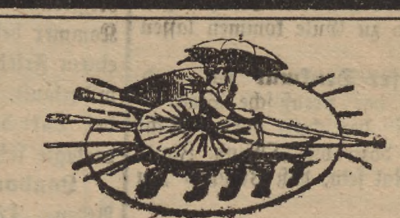
Daselbst liegen die Verdingungsunterlagen zur Einsicht aus und können von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 Mark für jedes Loos bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Pr. Stargard, den 22. Juli 1896.

Der Königliche Bauinspector.
Reissbrodt.
Der Regierungsbaumeister.
Hudemann.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann, Käseh. München.**



Carbolineum zum äußeren Anstrich,
Antimerulion zum inneren Anstrich
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Käse. Käse. Käse.

Liefere prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
„ **Holländer** „ „ „ „ **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Rud. Tresp, Neustadt W.-Pr. 10.
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Jedermann sein eigener Drucker



Grösste Neuheit!

Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI

zur sof. Herstell. von Adreßkarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Numeriren ꝛc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermögl. es Jederm., e. kl. Druckerei zu besitzen, deren prakt. Worth sich in Geschäfts- u. Privat-Kreisen glänz. bewähr. Preise p. complete Druckerei incl. eleg. Blechcassette mehrzeil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen M. 2.80, Nr. 2 m. 176 Typen M. 3.60, No. 3 m. 220 Typen M. 4.—, Nr. 4 m. 310 Typen M. 5.50, Nr. 5 m. 387 Typen M. 7.—. Permanent-Farbenkissen in allen Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 16:8 Ctm. M. 1.20. Versandt durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb** in **Berlin C.**, Seydelstraße 5.

25jährige Garantie

übernehme ich für meine Lusatia-Bett-Inlette, Cöper u. Drelle für Haltbarkeit, Farbechtheit u. Federdichtigkeit. Muster und Preisliste frei.

Otto Tychsen, Forst i. L.
für Lusatia-Bettstoffe.

Bierapparate.

Solide gebaute Bierapparate einfachsten Systems für **flüssige Kohlensäure** empfehlen, ebenso übernehmen die **Umänderung** bestehender Luftdruck-Apparate in solche zum Betrieb mittels flüssiger Kohlensäure.

Theilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Erhebliche Preissermässigung.

Lingen & Baumgart,
Königsberg i. Pr.,
Französische Strasse No. 1.
Preislisten gratis und franco.

3 tüchtige Tischler
können sofort eintreten bei
Bruno Pax, Pr. Holland,
Dampf-Drechslerei.

Berliner

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie

Erste Ziehung vom 12.—15. August 1896.

Zusammen 91,856 Gewinne.

Loose à **1** M. — **11** Loose für **10** M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3
(Hôtel Royal).

Die leichten, erfrischenden, billigen

Obst-Schaumweine

haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten
Stachelbeer-Sect pro Flasche Mk. 1,25, ferner
Apfel-Sect pro Flasche . . . . . Mk. 1,20.
Probeforb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung **15 Mark.**

Obstverwerthungs-Genossenschaft Heiligenbeil.
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien



aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Filiale der Stolper Steinpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe- und Carbolineum-Fabrik

Seefeldt & Ottow, Dirschau,

Mühlenstraße Nr. 3.

Goldene Medaille Posen 1895. — Silberne Medaille Königsberg 1895.

Ausführung von neuen **doppellagigen** und **einfachen Pappdächern.**
Ausführung von **Holzcementdächern.**
Ausführung von **Ueberklebungen** alter **schadhafter Papp-** und **Holzcementdächer** nach **eigenem System** der **Fabrik** und durch von **dieser selbst ausgebildeten Leute.**

Garantien werden bis 30 Jahre übernommen.

Ausführung von **Asphaltirungen, Abdeckungen** und **Isolirungen** freistehender **Mauern, Fundamente, Brücken, Gewölbe** ꝛc. mit **Asphalt-Abdeckungsmasse** oder **Asphalt-Isolirplatten.**

Ausführung von **Reparaturen** und **Anstrichen** an **Pappdächern.**
Eindeckung von **Ziegeldächern** mit **Pappstreifen.**
Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung** und **Voranschlägen** wird die **Instandsetzung** und **Instandhaltung** ganzer **Pappdächer-Complexe** übernommen.

Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:

Dtsch. Eylau Wpr.	Fabrik: Stolp i. Pom.	Königsberg Opr.
Osteroderstraße 14.	gegründet 1874.	Gesecusplatz 1.

Besten

Oberländer Presstorf

von anerkannt größter Heizkraft

habe durch eigen angelegte Presse in einer Größe von 25 cm Länge, 8 × 10 cm Stärke hergestellt, und gebe denselben in Kahnladungen, wie jeden kleineren Posten, bei freier Anfuhr **billig** ab.

Das bis dahin geführte kleine Format halte ebenfalls auf Lager.

J. Frühstück.

NB. Es treffen wöchentlich ca. 2 Ladungen ein und verkaufe **ab Kahn** die mille ℳ 2.— billiger wie vom Lager.

Kostenloser Stellen-Nachweis

der

Frauenerwerbs-Gesellschaft

und des Vereins **„Mädchenwohl“.**

Geschäftsstelle für **Elbing**
in der Expedition der **„Altpreussischen Zeitung“,**
Spieringstrasse 13,
woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.

Personalgesuche für alle weiblichen Berufszweige werden stets schnell erledigt.

Meldeformulare bitten kostenfrei zu verlangen vom **Secretariat der Frauenerwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.**

Louise Schendell

Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben ꝛc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

!Triumph-Accord-Zither!

patent., hocheleg. u. solides Instrument, von Jedem sofort spielbar, 6 Accorde, 25 Saiten, prächtiger, voller Klang, mit sämmtl. Zubehör u. 5 Notenheften, zus. ca. 100 Stücke enth., **nur Mk. 13.75** mit Verp. gegen Nachn. Tägl. ungeford. Belobig.

Richard Kox, Musikw., Duisburg.

Gute gebrauchte Säcke

von Zucker, Caffee, Reis ꝛc., sowie **Flicksäcke, Sacklumpen** billig zu haben **Alter Markt 62.**

Holzwolle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das

Dampfsägewerk Bischofswerder Wpr.

Pianinos, das **Vollkommenste** der **Neuzeit,** wegen **Fortzugs** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.** Gebrauchtes **sehr gut erhalten,** preiswerth.

5—6000 Mk. zur 2. sicheren Stelle

auf hiesiges bestgelegenes Geschäftsgrundstück von mögl. bald gesucht. Offert. u. **F. 168** i. d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Neust. Wallstraße 2 sind Stachel-, Him- und Johannisbeeren täglich frisch gepfl. zu haben. Daselbst eine Wohnung von 3 Zimmern mit allem Zubehör und Eintritt in den Garten.

Zu vermiethen

ist **Fischerstraße 36** eine vielgeräumige Gelegenheit, bestehend aus **Ladenlokal** in Verbindung mit Wohnungsräumen, von denen einer besonders geeignet ist, den Laden werthvoll zu vergrößern. Ich erbiete mich, nach Zustimmung etwaiger Miether, den am Hause befindlichen Balkon zu einem Glas-Schaukasten herzustellen. Ferner ist noch eine komplette freundliche **Wohnung** im I. Stock, Hinterhaus, von sogleich zu vermiethen.

A. Teuchert.

Tücht. Anschläger

können sich melden bei

G. & J. Müller.

Tüchtige
Schlosser und Former
für landwirthschaftlichen Maschinenbau werden für dauernde Arbeit gesucht.

Rudolf Wermke,
Maschinen- und Pflugfabrik,
Heiligenbeil.

Dachdeckergesellen
finden Beschäftigung bei
Rauchfuss, Osterode.

Plätterinnen

können sich melden in der **Chemischen Wasch-Anstalt** von **E. Pischky,** Heiligegeiststraße 20.

Zurückgekehrt!
Dr. med. A. Schmidt.

Bis ca. Mitte August verreist. Herr **Dr. Nesselmann** und Herr **Dr. Schmidt** vertreten mich.

Dr. Crüger.

Ich bin verreist; mein Atelier für künstl. Zähne ist geschlossen.

C. Klebbe.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 172. Elbing, den 24. Juli 1896. Nr. 172.

Wunderliche Heilige.*)

Von Eduard Krause.
Conservator am Kgl. preuß. Museum für Völkerkunde.

Im türkischen Reiche bilden die Derwische die regulären religiösen Orden und sind verschieden von den Ulemas oder den weltlichen Priestern. In der Türkei, Aegypten, Persien, Hindostan und Central-Asien finden sich indessen viele Derwische und Fakire, welche keinem Orden angehören und einfache Bettler sind oder Fromme, von denen viele ihren Unterhalt durch Gaukelei gewinnen; so die Byragis, Dundis, Bhiksbooks, Wanuprusts, Sungasis, Aghorpunts, Bosaens, Jogis, Osdassis, Jutis und die Lingdet Jungums des nördlichen Hindostan und noch nachdrücklicher die Bonzen oder buddhistischen Mönche. Im günstigeren Sinne bedeutet Derwisch die geistige und mystische Seite des Islams. Die Derwische erkennen die rechtmäßige Auslegung des Korans, wie die gewöhnlichen Gerichtshöfe sie geben, nicht an, auch keine andere Autorität, als die Allahs, der direct zu ihren Seelen spricht. Deshalb betrachten die Sultane sie immer mit einer gewissen Eifersucht.

Trotz der vorgeschriebenen Armuth ist es für Derwische nicht nöthig, privates Eigenthum aufzugeben, ja manche dürfen ihren Handel weiter treiben, nach dem Grundsatz des Propheten: Wer Vortheil sucht, ist der Freund Gottes. Viele dürfen sogar heirathen und sich frei bewegen, andere wieder sind verdammt zur Ehelosigkeit und Abschließung. Aber Alle trachten durch ihre ganze Lebensweise darnach, in den ekstatischen Traumzustand zu kommen, um Eins mit Gott zu werden. Kaif oder Ruhe suchen sie zu gewinnen durch Haschisch, ein berauschendes Hanfsamenpräparat, Zurückgezogenheit und vierzigtägiges Fasten. Dann wieder schwelgen sie in der endlosen Wiederholung besonderer Sätze oder Gesänge, welche mit immer lauter werdender Stimme gesungen werden.

Die heulenden Derwische stehen Schulter an Schulter, jeder auf dem rechten Fuß, nnd schwingen den Körper und den rechten Fuß rückwärts und vorwärts oder von Seite zu Seite. Andere tanzen mit verschlossenen Augen wilde Tänze unter der Begleitung eigenartiger Musik und der Schreie der Tanzenden.

In dem „Halet", der Endekstase, halten sie glühende Eisen, nehmen glühende Kohlen in den Mund, oder verrichten Kraftleistungen ihrer Muskeln, die oft ursprüngliche, sehr interessante Wirkungen ihrer Erregung sind, oft aber auch nur berechnete Posen.

Durch alle diese Uebungen glauben die Derwische geistige Kräfte zu erlangen, wie die der Prophezeiung, des thierischen Magnetismus. Sie vermögen Kranke zu heilen, Geister zu beschwören, Zaubereien zu verüben. Andere verkaufen Talismane, beschwören Schlangen 2c.

In Aegypten und Hindostan werden die höchsten Grade von Unflath, Betrügerei, Selbstverleugnung und Kasteiung gefunden. Einige verbringen ihr Leben in vollständiger Nacktheit, ihren Körper mit Holzasche beschmiert, ihr Haar in einem Turban verfilzt; Andere rollen koboldschießend hunderte von Meilen; wieder Andere, die Jogis, betrachten ihre Nasenspitze in 84 Stellungen. Andere leben vom betrügerischen Verkauf von Arzeneien oder von Gauklerstückchen. Manche Büßer stehen stundenlang auf dem Kopfe und beten in dieser gerade nicht sehr bequemen Stellung.

Die indischen Büßer, die den Fakiren entsprechen, sind meist Anhänger Schiwas. Alles, was sie besitzen, ist ein Lingam, den sie beständig anbeten, und ein Fell, auf dem sie ruhen. Es giebt keine Marter, die nicht von einer ihrer Sekten oder Brüderschaften am eignen Körper geübt würde. Einige thun das Gelübde, lebenslang in äußerst beschwerlichen Stellungen zu verharren; sie halten zum Beispiel ihre Fäuste stets geschlossen, so daß die Nägel mit der Zeit durch die Hände wachsen. Andere halten die Arme stets über die Brust gekreuzt oder über den Kopf gestreckt, so daß sie sie endlich nicht mehr beugen können. Solche Fanatiker können also nicht einmal essen oder trinken, sondern müssen sich alles von ihren Schülern in den Mund stecken lassen.

Viele graben sich lebendig in die Erde, ziehen nur durch eine kleine Oeffnung frische Luft, bleiben aber so lange unter der Erde, daß man verwundert sein muß, daß sie nicht darin umkommen. Wieder andere lassen sich nur bis an den Hals verscharren, oder auf der Erde liegend den Kopf begraben.

Einige verbringen ihr ganzes Leben stehend; wenn sie schlafen, legen sie sich gegen eine Mauer oder einen Baum, und damit sie niemals bequem schlafen können, lassen sie sich einen eisernen Rost um ihren Hals schmieden, den sie nie mehr ablegen können. Auch schlafen viele nur im Sitzen und stützen während des Schlafes ihre Arme auf eine Schlafkrücke.

Manche stehen stundenlang auf einem Fuß, die Augen der Sonne zugewendet; noch Eifrigere strecken den einen Fuß in die Luft, stehen mit dem andern nur auf einer Zehe und strecken die Arme in die Luft; umgeben von vier Töpfen, in denen Feuer brennen, schauen sie unverwandt in die Sonne.

Um stets schweigen zu müssen, durchbohren sich einige Büßer mit einem Eisen die Wangen und Zunge und lassen daran ein anderes Eisen schmieden, welches unter dem Kinn durchgeht. Wieder andere gehen und stehen ihr Leben lang auf runden Töpfen oder auf Schuhen mit eisernen Stacheln.

Auch an der Nordwestküste von Nordamerika finden wir eine ähnliche Zeremonie bei dem Geheimbunde der Hatzi-Kwalla oder Selbstpeiniger. Er kommt bei den Kwakjutl, Bella-Bellas und Bella-Coolas vor, so schreibt mir mein jetzt in Dresden lebender Freund, der bekannte vielgereiste Capitän J. A. Jacobson, der unter Anderem auch jahrelang an der Nordwestküste unter und mit den Indianern gelebt hat und dem wir eingehende Nachrichten über die dortigen Verhältnisse verdanken. Er berichtet, daß unter den Indianern der Nordwestküste vier Geheimbünde bestehen, die nach ihrem Range und Ansehen geordnet die folgenden sind: 1) Hametzen, welche Menschenfleisch fressen, 2) Medizinmänner, 3) Hatzikwalla, Selbstpeiniger, 4) Nutle Matla, welche anscheinend Verrückte oder Possenreißer spielen. Hier nur Einiges von der Hatzikwalla. Sie behaupten, ebenso wie die Mitglieder der andern Geheimbünde, von einem Geist beseelt und zu ihrem sonderbaren Thun angetrieben zu sein. Oefters geht so ein Hatzikwalla in den Wald und stürzt nach längerer Zeit plötzlich vor, das Gesicht mit Blut überströmt, das aus den Schnitten hervorrieselt, die seinen Skalp durchfurchen, ein Zeichen, daß sein Schutzgeist soeben bei ihm gewesen. Kein Schmerz quäle so einen vom Geiste getriebenen Hatzikwalla; Sisiutl hat ihn gestählt. Die Sucht, es anderen zuvorzuthun in irgend einer Sache und dadurch Ansehen und Scheu bei den Stammesgenossen zu erringen, mag wohl hier die Haupttriebfeder sein, die schließlich eine Art religiösen Wahnsinn erzeugt, in dem sich die Hatzikwalla vor ihrer Aufnahme in den Bund und auch später den ärgsten Kasteiungen unterwerfen.

*) Den obigen interessanten Aufsatz (der nach der kürzlichen Entlarvung der falschen indischen Fakire in Budapest ein besonderes aktuelles Interesse bietet) entnehmen wir der reichhaltigen illustrirten Zeitschrift „Für Alle Welt" (Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.)

Ueber alte Gebräuche und mancherlei Aberglauben bei den Seeleuten

erzählt ein Fachmann: Wenige Theilnehmer an dem Feste des Stapellaufes werden sich vergegenwärtigen, daß die dabei vorkommende Feierlichkeit aus dem heidnischen Alterthum beinahe unverändert auf unsere Zeit herübergekommen ist. Schon die alten Griechen schmückten, genau so wie wir es noch heute thun, bei dieser Gelegenheit die Schiffe mit Blumen und opferten Wein, um die Götter für den Täufling günstig zu stimmen. Stets hat es als ein böses Vorzeichen gegolten, wenn beim Stapellaufe der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen war. Die griechischen Schiffsherren bestimmten daher stets ihre schlechtesten Sklaven zum Wegschlagen der letzten Stützen, die das Schiff noch auf der schiefen Ebene des Stapels hielten, weil diejenigen, die diese gefährliche Arbeit ausführten, nicht selten von dem dahingleitenden Ungethüm ins Wasser gerissen oder zerdrückt wurden. Sie glaubten, daß der Verlust dieser minderwerthigen Menschen dem Glücke des Schiffes — wie auch ihrem Geldbeutel — nicht allzuviel Abbruch thun könnte. Ob man sich heutzutage ganz von der Vorstellung, daß der Verlust eines Menschenlebens beim Stapellaufe Unheil bedeute, frei gemacht hat, soll unentschieden bleiben.

Das bei den Ehrenbezeugungen und Salutschüssen die ungeraden Zahlen vorherrschen, ist bekannt und soll seinen Ursprung darin haben, daß der Aberglaube der alten Seeleute diese Zahlen für besonders glückbringend hielt. Auf 5 Schüsse eines Kauffahrteischiffes antwortet das Kriegsschiff mit 3, auf mehr als 5 mit 5, und wenn mehrere Kauffahrer zugleich grüßen, werden auf dem Kriegsschiffe 7 Schüsse gelöst. 21 ist die Höchstzahl für den internationalen Salut.

„Freitagssegeln bringt nichts Gutes" ist eine Redensart, die Admiral Werner in seinem „Buch von der deutschen Flotte" dem alten Bootsmann in den Mund legt. Wenn das Wort hier und da scherzweise noch gebraucht wird, so sitzt dieser Aberglaube doch bei den Seeleuten sicher nicht mehr sehr tief. Dampfer und Segler gehen heute in See, unbekümmert darum, ob es Freitag ist oder nicht, und wenn Schiffsgesellschaften ihre Ausfahrten nicht auf den Freitag verlegen, so geschieht dies mehr mit Rücksicht auf den Glauben des reisenden Publikums, als auf den der Seeleute. In dieser Hinsicht ist bemerkenswerth, daß von der großen Zahl der allwöchentlich von New-York abgehenden Dampfer kein einziger Freitags fährt, während Frachtschiffe in dieser Beziehung keinen Unterschied machen. In alten Zeiten galten die den Heiligen geweihten Tage als unglückbringend, dagegen der Sonntag als glückverheißend. Spanier halten den Dienstag für einen Unglückstag, und ein spanisches Sprichwort sagt: „Am Dienstag sollst Du nicht heirathen, nicht in See gehen und deine Frau nicht allein lassen." Sie hielten dagegen den Freitag für einen Glückstag und schrieben es dem Wirken einer übernatürlichen Macht zu, daß Columbus an diesem Tage seine große Reise antreten konnte, die zur Entdeckung der neuen Welt führte.

Der Ursprung des Glaubens, daß ein an Bord befindlicher Schwarzrock Unheil bringe, läßt sich unschwer auf die bekannte biblische Geschichte von Jonas zurückführen. Weniger leicht sind die zahlreichen Mythen über die geheime Gewalt, Wind zu erzeugen, zu ergründen. Daß man durch Pfeifen Sturm heraufbeschwöre, stand lange Zeit bei den Seefahrern aller Nationen fest und wenn man heute daran auch nicht mehr glaubt, so ist doch thatsächlich bis auf diesen Tag nichts an Bord so verpönt, als das Pfeifen. Ein anderes sicheres Mittel, Wind zu erzeugen, ist das Kratzen am Mast. Als geradezu verwerflich galt es, eine Katze an Bord mitzuführen, da man dann immer von Stürmen verfolgt sein mußte. Die Katze war überhaupt früher für den Seemann der Inbegriff der Unheil erzeugenden Macht. Die Windstreifen, die sich bei Herannahen einer Depression am Himmel zeigen, nennt er daher heute noch Katzenschwänze.

Die Empfindlichkeit, welche die Vögel gegen atmosphärische Schwankungen zeigen, macht sie für den Seemann zu untrüglichen Wetterpropheten. Möwe und Procellaria verkünden Sturm, während der Königsfischer als willkommener Verkünder schönen Wetters gilt. Eine frische Brise nennt der Seemann wohl eine „Mütze voll Wind". Der Ursprung dieser Redensart läßt sich auf den nordischen König Erich VI. zurückführen, der die nützliche Eigenschaft besaß, die Richtung des Windes ganz nach seinem Belieben regeln zu können, wenn er nur die Spitze seiner Mütze nach der entsprechenden Richtung der Windrose drehte. „Ein Sack voll Wind", ist ein anderer bekannter Ausdruck, der an Aeolous und die Winde, die er in seinem Sacke gefangen hielt, erinnert.

Wenn der Seemansaberglaube im Großen und Ganzen auch der Vergangenheit angehört, so verdankt ihm das Seeleben heute noch viele seiner Eigenthümlichkeiten und Gebräuche, und diese sind es vorwiegend, die dem Seeleben einen Theil seiner Romantik verleihen. Der überhandnehmende Dampf ist freilich mit Gewalt bemüht, auch diese Ueberbleibsel früherer Zeit hinwegzufegen. Ein guter Theil der alten Gebräuche wird aber auch diesen Kampf überdauern, und was auf dem blauen Wasser sich bewegt, wird immer seine Eigenthümlichkeit, nicht nur der Ausdrucks-, sondern auch der Denkweise, behalten.

Vermischtes.

— **Auf der Spitze eines Hügels in Potter County,** Pennsylvanien, entspringen vier Quellen so nahe beieinander, daß man das Wasser aus der einen in die andere mit hohler Hand schöpfen kann. Aus der einen Quelle entspringt der Alleghanyfluß, aus der zweiten kommt der Genessefluß, in der dritten entsteht der Sinnemahonning-Creek und in der vierten der Pine-Creek. Das Wasser der ersten Quelle hat seinen Lauf in den Golf von Mexiko, das des zweiten in den Golf von St. Lawrence und das der beiden anderen in die Chesapeake-Bay.

— **Der schwarze Feldwebel Zamba in Kamerun** ist jüngst auf Requisition der Berliner Staatsanwaltschaft in seiner Heimat kommissarisch vernommen worden. Zamba ist nämlich von einem „weißen Bruder" betrogen worden. Er hatte, weil ihm selbst das Schreiben nicht besonders geläufig ist, einen Unteroffizier A. von der deutschen Schutztruppe ersucht, ihm einen Brief nach Europa zu schreiben, verschiedene Sachen zu bestellen und das Geld zur Bezahlung mit einzusenden, zu welchem Zwecke er dem A. die Summe von 145 Mk. einhändigte. A. hatte nun weder den Brief geschrieben, noch das Geld abgesandt. Als Zamba die bestellten Waaren nicht empfing, machte er Anzeige bei dem Kolonialamte und A. wurde als Gefangener nach Hamburg geschickt. In Hamburg hat A. zunächst 4 Wochen in Untersuchungshaft zugebracht, worauf er nach Berlin gebracht wurde.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

1)

Erster Band.

1. Capitel.

Paßauf, der Weichenwärterhund.

„Sechs Minuten Verspätung beim Ruttkaer Zuge!" So stand es mit Kreide auf der schwarzen Tafel in der Halle des Budapester ungarischen Staatsbahnhofes zu lesen. Zur Zeit, da unsere Geschichte beginnt, war der prächtige Centralbahnhof-Palast, welcher gegenwärtig den Endpunkt der Kerepeserstraße bildete, noch nicht vorhanden. Ein einziges, armseliges Stationshäuschen nahm die aus Oberungarn anlangenden Reisenden auf, und primitive Omnibusse brachten die Passagiere durch die längste, engste, holperigste Stationsgasse der Stadt in die mit Gasthöfen ausgestattete Zone.

Zugverspätung — kein Wunder! Ein außergewöhnliches Schneewetter machte auch die bescheidenste Reise zu einem wahren Abenteuer. In den belebtesten Straßen der Hauptstadt lagen rechts und links ganze Schneegebirgsketten aufgehäuft; jede Wegspur war durch das ohne Unterlaß tobende Unwetter begraben. In so dichten Flocken fiel der Schnee, als ob dort droben Milliarden von Gänsen gerupft würden.

Und wie sah es erst draußen auf der Strecke aus! Rastlos arbeitete der Schneeflug, aber vergeblich. Redlich mühte sich ein Heer von Tagelöhnern. dem Fortschritt eine Gasse oder wenigstens ein Gäßchen, nicht breiter als die Normalspurweite der Schienen, zu bahnen — die Arbeit eines halben Tages war in wenigen Stunden nicht mehr wahrzunehmen. Die Elemente schienen sich über den Witz der Menschen lustig zu machen. An scharfen Eisnadelstichen fehlte es da wahrhaftig nicht.

Auf dem Perron des ungarischen Staatsbahnhofes erkennen wir — trotz des alles einhüllenden Nebels — drei menschliche Gestalten. Da ist der Portier, welcher von Zeit zu Zeit vorwurfsvolle Blicke zum Himmel schickt und zu fragen scheint, ob es denn dort droben gar keinen Respekt mehr vor dem Eisenbahn-Betriebs-Reglement gebe; dann erkennen wir den Wachmann, welchem es endlich doch zu toll geworden und der sich an den Thorbogen drückt, als ob dem Unwetter dort wie den „Nichtbeschäftigten" der Eintritt verboten wäre. Die dritte Person endlich, der bei keiner Zugsankunft fehlende Detective, ein Mann in solider bürgerlicher Kleidung, bewegt sich in Zickzacklinien längs des Perrons auf und nieder, jetzt im Polkaschritte, dann im Czardas-Rhythmus. Aber er thut das wahrhaftig nicht aus Uebermuth, sondern weil er fürchtet, für den Sicherheitsdienst der Hauptstadt mit erfrorenen Füßen nicht mehr so erfolgreich wirken zu können wie bisher.

Der diensthabende Stationsbeamte sitzt drinnen im geheizten Zimmer beim Telegraphentische. Er kann sich nicht vom Platze rühren, selbst wenn er wollte; denn an solchen kritischen Tagen drängt eine Meldung die andere.

„Endlich, Gott sei Dank!" rief der Portier. „Ich dachte schon, der verwünschte Kraut- und Rübenzug, der Gemischte, würde gar nicht mehr hierherfinden."

„Ja, woher wissen Sie denn, daß er kommt?" fragte der Detective, in seinem Cirkeltanze innehaltend. „Es ist ja noch gar kein Signal gegeben worden."

„Sie haben doch soeben Hundegebell vernommen," antwortete der Portier. „Sowie Paßauf anschlägt, kommt der Zug, da brauche ich kein weiteres Signal."

„Sonderbar!" rief der Detective. „Das ist neu, daß die Direktion eigene Signalhunde hält."

„Ah, dummes Zeug! Der Hund ist nicht von der Direktion angestellt, er gehört Adam Kapor, dem alten Weichenwärter. Der arme Alte! Er stellt noch immer seinen Mann; aber nur dem Hunde dankt er es, daß man ihn auf dem verantwortungsvollen Posten noch nicht ersetzt hat. Ist es denn aber auch ein Spaß, achtundvierzig Stunden ununterbrochen in einer elenden Hütte zu sitzen und sich nicht wegrühren zu dürfen! Da kann es wohl geschehen, daß einem alten Manne die Augendeckel zufallen. Ja, wenn Paßauf nicht wäre! Der liegt bei jedem Wetter geduldig auf den Schienen und hört auf eine halbe Meile wenigstens das Rollen des Zuges. Dann ist er mit einem Satz in der Hütte und zerrt den Adam Kapor heraus, damit er seinen Dienst versehe."

„Ein merkwürdiger Hund!"

„Das ist aber noch lange nicht alles. Es geschieht mitunter, daß der Alte in seiner Schlaftrunkenheit nicht zum richtigen Wechsel hinstampft. Da heult und zerrt Paßauf solange, bis der Alte seinen Fehler erkannt und verbessert hat. Bisher hat der Alte, dank seinem vierfüßigen Famulus, sich noch nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen, und Adam Kapor dient seine geschlagenen vierzig Jahre."

„Hm, hm," machte der Detective, „aber bei alledem kommt Ihr Kraut- und Rübenzug noch immer nicht."

Endlich! Fünf lange bange Minuten waren seit dem Hundegebell verstrichen, als sich das elektrische Signal und bald darauf der langgedehnte Pfiff der Lokomotive vernehmen ließ. Der Detective blieb vor dem Wachmanne am Thorbogen stehen und rief ihm zu: „Jetzt, Johann, auf Ihren Platz!"

Der Wachmann pflanzte sich bei der Ausgangsthür auf, der Portier aber schritt zur Glocke und gab das Ankunftssignal. Der Glockenton rief den uniformirten Beamten heraus, nach welchem bald einige Lastträger in Lammfellmützen, Mänteln und hohen Juchtenstiefeln erschienen.

Mit vorgeschobenem Schneepfluge pustet und rast der Zug heran. Die Waggons schwimmen in der aufgewirbelten Schneewolke; aber neben dem Schneepfluge, knapp vor der Locomotive, trabt ein schwarz und weiß gefleckter Köter, gleichsam als ob er der führende Pilot wäre. Manchmal kommt er der Locomotive so nahe, daß er gestoßen wird, dann macht er einen Satz; aber die Schienen verläßt er deshalb dennoch nicht — Paßauf, der Weichenwärterhund.

Der Zug besteht aus der Locomotive, einem Kohlenwagen, dem Postwagen, an welchem ein mit Arbeitern vollgepropfter Militärmagazin-Waggon angekoppelt ist, einem gelb und grün gestrichenen Waggon mit Abtheilungen erster und zweiter Klasse und einem braunen dritter Klasse. Die Güterwagen scheint man irgendwo gelassen zu haben.

Der Detective guckte in die Coupee's der ersten und zweiten Klasse, aus deren Fenstern Lampenschein leuchtete. Diese Abtheilungen waren leer.

„Habt Ihr denn keine Passagiere?" fragte er den Conducteur Nr. 1.

„Den Teufel haben wir!"

„Wo sind sie denn geblieben?"

„In der Hölle, in Hatvan."

Damit stapfte der Angeredete weiter, um den interimistischen Kerker der Arbeiter zu öffnen. Diese, etwa dreißig an der Zahl, führten sämmtlich eiserne Schaufeln mit sich. Sowie sich die Arbeiter befreit sehen, eilen sie geraden Weges in die Cantine, um dort aufzuthauen.

Nun wendet sich der Detective au den Conducteur Nr. 2, der eben die Thüren der dritten Klasse öffnete. Dieser ist redseliger, aber unverständlicher, denn er ist heiser.

„Die Passagiere der ersten und zweiten Klasse blieben, als sie auf der Station Hatvan erfuhren, daß der Schnee den Weg verweht habe, dort zurück. Sie würden lieber abwarten, sagten sie, bis der gemischte Zug den Weg freigemacht habe, und dann erst morgen früh mit dem Kaschauer Schnellzuge kommen. Die Passagiere der dritten Klasse sind mit uns gekommen."

Nun nahm der Detective diese aufs Korn.

Zuerst entstieg dem Waggon ein Slovake, der an langen Schnüren, kranzartig um die Achsel gehängt, Krammetsvögel trug.

Dann stieg aus dem Wagen eine umfangreiche alte Frau, über und über mit großen Tüchern umwickelt. Eine jüngere weibliche Gestalt reichte ihr hierauf verschiedenartig geformte Körbe hinaus, die sorgfältig zugedeckt waren. Als der Detective nun näher kam, fuhr ihn die Hökerin drohend an, daß er ihr ja nicht die Körbe umwerfe, es seien Eier drinnen. Endlich, als alle Körbe hinabgereicht waren, stieg auch das jüngere Frauenzimmer aus dem Wagen: grauer Kittel, den Kopf in ein buntes Schafwolltuch eingebunden und um den Mund ein schwarzes Seidentuch. In der einen Hand trug sie ein kleines, ziemlich abgenutztes Handköfferchen, in der anderen einen Handkorb, unter dem Arm einen Regenschirm.

Auf den Perron zurückgekehrt, stampfte der Detective heftig auf den Boden, ob aus Aerger oder um den Schmutz von den Stiefeln zu schütteln? Dann trat er zu dem Wachmann.

„Die Person, der wir aufgepaßt haben, ist mit den übrigen Passagieren in Hatvan zurückgeblieben und kommt erst morgen früh mit dem Schnellzuge, wenn sie überhaupt kommt. Ich gehe ein wenig in die Cantine, ob nicht etwa von den Arbeitern etwas

zu erfahren ist. Vielleicht wissen die etwas. können einstweilen da bleiben."

„Ich danke für die Gnade."

Als die zwei Lebensmittel führenden Reisenden ihre Waaren versteuert hatten, gingen sie zum Ausgange, wo sie ihre Fahrkarten dem Portier übergaben. Der Stationsbeamte gab den Befehl, die äußeren Gaslampen auszulöschen, für diese Nacht sei kein weiterer Zug signalisirt. Ferner sei Adam Kapor auf vierundzwanzig Stunden abzulösen. Er begab sich darauf zur Ruhe.

Die Halle war leer.

Doch nein! Unsere junge Reisende war auf einer Bank sitzen geblieben und barg ihre Hände unter ihr großes Umschlagetuch. Sie hatte nicht einmal einen Muff.

Ihre Anwesenheit wurde von Niemand bemerkt, als von Paßauf. Dieser lief zu ihr hin und beschnupperte sie.

Das junge Wesen streichelte den Hund: „Hündchen, liebes Hündchen!"

Paßauf stemmte alle Viere nach vorne, begann mit seinem kurzem Schweife in raschem Tempo zu wedeln und bellte im Tone des Vertrauens und der Sympathie. Dann that er einen Satz und lief zu seinem Herrn.

Kurz darauf wurden längs des Perrons schwere Schritte vernehmbar. Der Schein einer Laterne warf sein röthliches Licht durch die nebligen Schleier des wehenden Schnees. Es war der abgelöste Wächter mit seinem Hunde.

Der ganze Mann bestand aus einem Pelzrocke; von seinem Gesicht war nichts sichtbar als der struppige Schnurrbart, von welchem die Eiszapfen herunterhingen. In der einen Hand hielt er die Signalfahne, in der anderen eine mit Draht fast übersponnene Lampe.

Als der Wächter an der Bank vorübertrabte, ließ der Hund wieder jenes vertrauliche Doppelgebell hören. Adam Kapor bemerkte, daß auf der Bank jemand sitze. Er blieb stehen und ließ das Licht seiner Laterne auf das junge Geschöpf fallen.

„Wen erwarten Sie denn hier, mein Kind?"

„Niemand; ich warte, bis es Tag wird, denn ich kann so spät Nachts nicht allein in die Stadt gehen."

„Sie sind also keine Hiesige?"

„Nein, ich komme aus der Provinz."

„Da hätten Sie ja mit dem Omnibus bis zu einem Gasthof fahren können."

„Ich kann in keinem Gasthofe absteigen, denn das Leben ist dort zu theuer."

„Wozu kamen Sie nach Budapest?"

„Arbeit suchen."

„Auf welche Arbeiten verstehen Sie sich denn?"

„Ich kann nähen und sticken."

„Und da wollen Sie wohl hier von Geschäft zu Geschäft gehen, ob nicht jemand Ihre Arbeit benöthige?"

„Ich denke, daß man es so anfängt."

„Und wovon werden Sie indessen leben?"

„Ich habe mir im Korbe sechs Semmeln mitgebracht. Das genügt für sechs Tage."

„Nun, das ist brav! Ich werde Ihnen etwas sagen. Ich wohne hier unweit vom Bahnhofe, gleich beim Kalvarienberge. Meine Frau ist eine Wäscherin. Ein braves Weib. Sie hat neben der Waschküche eine kleine Kammer, die sie an Näherinnen wie Sie zu vermiethen pflegt. Die Zahlung ist nicht groß; dann braucht man die Kammer auch nicht zu heizen, denn sie erhält von der Waschküche Wärme genug. Meine Frau verschafft den Mädchen auch noch Arbeit, da sie in vielen Herrschaftshäusern herumkommt. Jetzt ist die Kammer eben leer. Es war die vorige Woche, daß die Mamsell, welche bei mir wohnte — sie hieß Lidi — eines Abends nicht nach Hause kam. Man suchte sie; allein sie kam nicht mehr zum Vorschein. Ich glaube, sie ist in die Donau gesprungen. Wer weiß weshalb. Bei den Mädeln geht das ja so leicht — nun, besser ist's schon, als wenn sie Zündhölzchen gegessen hätte. Also, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, so können Sie mit mir in mein Quartier kommen. Meine Frau wird Sie gerne sehen und wird mich sogar für meine Geschicklichkeit, daß ich ihr nur so im Handumdrehen ein neues Zimmerfräulein verschaffte, sehr beloben."

Die junge Frauensperson erhob sich von ihrem Platze, nahm Koffer und Korb auf und sagte: „Gehen wir."

Paßauf, als ob er es verstanden hätte, daß das Uebereinkommen, welches zweifellos auch seine Zustimmung erbaß, zu Stande gekommen sei, begann lustig zu bellen und lief, den Korb des Mädchens zwischen den Zähnen, dem Ausgange zu. Der Wachmann stand noch immer auf seinem Posten.

Zuerst erkannte er den Hund, an dem Hunde dessen Herrn, und an dem Herrn das mit demselben kommende Fräulein, wie sich dies für einen erfahrenen Wachmann schickt.

„Heda, Paßauf! Aha, Vater Adam! Traben schon nach Hause! Schau, schau, Mamsell Lidi ist also dennoch zum Vorschein gekommen? War gewiß nur irgendwo zum Besuch!"

Der Alte nickte und sprach: „Sehen Sie, Sie haben jetzt nichts zu thun, Johann, Sie könnten den Reisekoffer des Fräuleins nehmen, damit sie ihn nicht selbst schleppen muß."

„Herzlich gern; aber jetzt bin ich hier angenagelt; wir haben Befehl, eine Comtesse aufzupassen, die mit dem heutigen Zuge vom Hause durchgegangen ist, aber der Telegraph ist auch kein Hund! Er ist ihr zuvorgekommen."

„Und die will man jetzt gefangen nehmen?" fragte der Wächter.

„Sie gefangen zu nehmen sind wir nicht verpflichtet, sondern nur, wenn wir sie erkannt haben, ihr unbemerkt und ohne jedes Aufsehen zu folgen, damit wir erfahren, wo sie absteigt, und davon dem Herrn Vice-Stadthauptmann die Meldung zu erstatten."

Der Alte lachte ein wenig.

„Hei, mein lieber Johann, wenn ich in Ihrer Haut steckte, würde ich dem Detective einfach sagen, daß ich dieses Mädchen hier im Verdacht habe, die gewisse Comtesse zu sein, und würde es unter diesem Vorwande — von Amts wegen nach Hause begleiten. Ha, ha, ha!"

Der Alte lachte über seinen guten Einfall, und auch der Wachmann lachte darüber. Zuletzt that selbst die Mamsell so, als ob sie sich nicht enthalten könnte, über den gelungenen Spaß zu lachen.

Allein der Wachmann hatte alsbald seine strenge, vorschriftsmäßige Miene wieder.

„Das kann ich nicht thun, Vater Adam. Ich bin darauf beeidet, meine Vorgesetzten nie durch falsche Nachrichten irre zu führen. Gute Nacht, Vater Adam! Gute Nacht, schönes Fräulein! Ich lasse Tante Susi grüßen. Morgen früh werde ich Sie schon besuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Räubergeschichten aus Johannesburg, Transvaal.** Die Sicherheit des Eigenthums hat seit dem letzten Putsch in Transvaal bedenklich gelitten. Fast täglich gelangen sensationelle Einbrüche und Raubanfälle zur Anzeige, so daß die deshalb verstärkte Polizei schier der Verzweiflung nahe war. Letzthin ist es ihr endlich gelungen, zwei der gefährlichsten Diebesbanden hinter Schloß und Riegel zu setzen. Der als eifriger Sammler kostbarer Gold- und Silbergegenstände bekannte reiche Agent Parsons in Pritschard Street fuhr, wie die deutsche „Afrika-Post" berichtet, mit seiner Familie auf acht Tage nach Pretoria und ließ zur Hütung seiner Wohnung nur ein Hausmädchen und deren Bräutigam, seinen Kutscher, zurück. Kaum war die Herrschaft zur Bahn gefahren, als vier Möbeltransporteure einen großen Schrank brachten und meldeten, daß der Hausherr ihnen befohlen hätte, sie sollten diesen „Sammelschrank" in das Sammlungszimmer stellen. Arglos nahm das Mädchen den Schrank ab und überwachte dessen Aufstellen im erwähnten Zimmer. Am selbigen Nachmittag kamen die Möbelträger wieder, brachten einen dem Vormittags abgelieferten ähnlichen Schrank und bemerkten hierbei, daß sie früh aus Versehen einen falschen, für eine andere Herrschaft bestimmten abgeliefert hätten, sie wollten jetzt denselben gegen den richtigen umtauschen. Das Dienstmädchen befragte nun erst ihren im Zimmer weilenden Bräutigam um Rath; dieser wußte von einer Bestellung seines Herrn nichts und begab sich, gefolgt von seinem stämmigen Hund, in das Sammelzimmer. Kaum war er dort eingetreten, als sein Hund, die Nase hoch erhoben, auf jenen Schrank zustürzte, wüthend bellend an demselben emporsprang und sich dabei wie toll geberdete. Verdacht schöpfend, telephonirte der Kutscher sofort den Sachverhalt zur Polizei und erbat schleunigste Hilfe, zumal er hörte daß die Transporteure auf dem Flur seine Braut mit Gewaltthätigkeiten drohten. Wirklich drangen denn auch die Leute bis znm „Sammelzimmer" vor, wurden aber hier, bis zum Erscheinen eines Dutzend Polizisten, durch den Revolver des Kutschers in Schach gehalten. Plötzlich öffnete sich der geheimnißvolle „Sammelschrank", zwei Schüsse krachten heraus, und a tempo sprang ein wüst aussehender Kerl hervor und wollte fliehen. Mit einem Satz aber saß ihm der wüthende Hund an der Kehle und erleichterte den Schutzleuten, die unterdessen eingetroffen waren, die Festnahme des Verbrechers. Inzwischen hatte man sich auch der Transporteure versichert und untersuchte jenen Schrank. In Decken wohl verpackt fand man Gold- und Silbersachen im Werthe von ca. 12,000 Mk. Der Dieb hat mit großer Sachkenntniß nur die werthvollsten Gegenstände der kostbaren Sammlung gewählt. — Heiterer verlief ein anderer Einbruch. In derselben Straße wohnt ein Beleuchtungsingenieur. In der Nacht erwachte er durch ein aus seinem Comtoir dringendes Geräusch. Leise schleicht er sich in dieses des Nachts über matt erleuchtete Gemach und sieht, wie durch die nach dem Hof führende Thür eine Stichsäge an dem Ausschneiden des Schlosses arbeitet. Kurz entschlossen ergreift der Ingenieur eine auf dem Pult liegende Rohrzange und wartet — sich an die Thürbekleidung schmiegend — der Dinge, die nun kommen sollen. Bald war die Arbeit des Einbrechers beendigt und seine rechte Hand tastete durch die geschnittene Oeffnung, um den noch hemmenden Querriegel zu entfernen. Der fachkundige Ingenieur schnappt mit seiner Zange zu und hält mit derselben den vor Schreck und Schmerz laut aufbrüllenden Einbrecher am Daumen so lang fest, bis andere Hausbewohner die Wachtmannschaft herbeigerufen hatten. Inzwischen hatte aber der Ingenieur schon ein hochnothpeinliches Verhör mit seinem Gefangenen angestellt und demselben mit dem „nöthigen Nachdruck" (auf die Zange natürlich) die Namen seiner Complicen erpreßt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.